

Lodzzer Tageblatt

Abonnements:

in Lodz: Rbl. 1.80 vierteljährlich inclusive Zustellung;

pr. Post:

Inland, vierteljährlich Rbl. 2.—, monatlich 70 Kop. incl. Porto.
Ausland, vierteljährlich Rbl. 3.30, monatlich Rbl. 1.20 incl. Porto.
Preis pro Exemplar 5 Kopeten.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition:

Dzielnia (Bahn-) Straße Nr. 13.
Telephon Nr. 362.

Insertionsgebühren:

Für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum, im Inseratentheile 6 Kop.
Auf der ersten Seite 10 Kop. Reclamen 15 Kop. pro Zeile.
Sämtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

Dr. R. Skibiński,
Specialarzt für Geburtshilfe u. Frauenkrankheiten
gew. Ordinator der Kaiser. Univ. Klinik f.
Geburtshilfe in Warschau,
wohnt jetzt Scheiblers Neubau
Ede Zawadzka und Petrikawerstr. Empfangsstun-
den von 9—10 Uhr und 4—6 Uhr Nachm.

Dr. Wincenty Gajewicz
choroby WEWNĘTRZNE I
DZIECINNE.
Nowy Rynek № 5, dom p. Łuby.

Dr. J. Abrutin,
(Spitalarzt)
Haut-, venerische und Geschlechts-Krank-
heiten, wohnt Krótkastr. № 9. — Sprechstun-
den: Vormittags von 8—11, Nachm. v. 6—8, für
Damen von 5—6 und für Unbemittelte von 12—1
im Poczarskischen Krankenhaufe.

Dr. J. Birenzweig,
ausschließlich Haut- und venerische Krankheiten
Dzielnia-Str. 28.
Von 11—1 und von 3—7 Abends.

Dr. med. Goldfarb
Specialarzt für Haut-, Geschlechts- und
venerische Krankheiten.
Zawadzka-Strasse Nr. 18
(Ede Bulcanska Nr. 1), Haus Grodenstl.
Sprechstunden: 8—11 Uhr Vorm. u.
4—8 Uhr Nachm., für Damen v. 5—6 Uhr
Nachm.

Politische Rundschau.

Die erste Commission der Friedens-
conferenz in Haag hielt am Montag eine
Sitzung ab. Der niederländische Delegirte
van Karnebeek gab der ehrerbietigen Theil-
nahme der Conferenz an dem schmerzlichen Ver-
luste Ausdruck, welchen der Kaiser von Rußland,
die kaiserliche Familie und das russische Volk durch
das Hinscheiden des Großfürsten-Thronfolgers er-
litten haben. Baron von Staal dankte und theilte
mit, daß er S. M. dem Kaiser von Rußland von die-
ser Rundgebung der Theilnahme Mitteilung machen
werde. Hierauf ging die Commission zur Prü-
fung des von Karnebeek verfaßten Berichts über.
Dieser schlägt u. A. vor, die Petersburger Con-
vention von 1868, durch welche der Gebrauch ge-
wisser Geschosse verboten wird, dahin zu erweitern,
daß es unterjagt sein soll. Geschosse aus Züst-
ballons hinunterzuschleudern, sowie sich solcher
Bomben, welche den Zweck haben, Stützpunkte
zu verbreiten und der Expansionsgeschosse zu bedienen.
Die Commission nahm diesen Theil des Berichts
nicht an, sondern beschloß, die Frage zum Gegen-
stand eines besonderen Abkommens zu machen.
Der übrige Theil des Berichts wurde mit einigen
redaktionellen Aenderungen angenommen. Die letz-
teren bezwecken im wesentlichen, die Einstimmigkeit
des Beschlusses des technischen Comités, welches
sich mit der Prüfung der russischen Vorschläge
über die Beibehaltung der gegenwärtigen Effekt-
bestände der Landarmeen zu beschäftigen hatte,
deutlicher hervortreten zu lassen und ferner den
von Bourgeois gestellten Antrag enger an jenen
Beschluss anzuschließen.

Alle Anzeichen sprechen dafür, daß die Frie-
densconferenz in Haag ihre eigentlichen Arbeiten
als beendet ansieht und daß es sich jetzt nur noch
darum handelt, die gefaßten Beschlüsse von den
Regierungen prüfen und soweit ein Einvernehmen
sich dann herausstellt, in diplomatischer Form durch
die ersten Vertreter festlegen zu lassen. Diesen
Voraussetzungen entsprechend, lichten sich die Reihen
der Delegirten. Auch Professor Dr. von Stengel
ist, der Augsburger Abendzeitung zufolge, aus dem
Haag nach München zurückgekehrt und hat seine
Vorlesungen wieder aufgenommen.

Das angebliche Complot in
Frankreich. Senator Ranc kommt im „Ra-
dical“ auf das Complot zurück, hauptsächlich um

darzuthun, daß die Republik viel zu gutmüthig
ist, indem sie Bonapartisten und Orleanisten frei
gewähren läßt. Er erwähnt das Gerücht, daß ein
bekannter Bonapartist nach dem Tode Felix Faures
sogleich nach Brüssel fuhr und zu dem Prinzen
Victor sprach: „Monsieur, es bietet sich eine
einzigartige Gelegenheit dar. Die Republik hat kein
Oberhaupt. Sie brauchen sich nur zu zeigen, und
Paris gehört Ihnen. Wer aber Paris hat, der hat
Frankreich. In den Waggon! In den Waggon, Mon-
seigneur.“ Darauf soll Prinz Victor Napoleon
an den Besucher die Frage gerichtet haben: „Haben
Sie sich denn auch der Unterstützung des Militär-
Gouverneurs von Paris, des Polizeipräfekten und
des Ministers des Innern versichert?“ Der Bona-
partist gestand, daran habe er nicht gedacht, fügte
aber hinzu, er kenne Generale, die zum Ausmarsch
bereit wären. „Ach ja,“ erwiderte geringschätzig der
Präsident, „die Generale, die sich in der Dreyfus-
Affaire compromittirt haben. Danke schön!“ und
er ließ seinen Anhänger unverrichteter Dinge nach
Paris zurückkehren.

Der andere Präsident, fährt Ranc fort, der
Herzog von Orléans, scheint sich weniger klug be-
nehmen zu haben als sein Nebenbuhler. Als er
in San Remo die Kunde von dem Tode Felix
Faures vernahm, eilte er nach Brüssel, wo er dem
Schauplatz künftiger Thaten näher sein wollte.
Die jungen Royalisten dürften damals wirklich
Luft zum Handeln gehabt und das Terrain son-
dirt haben. Unter Terrain verstehe ich den Loya-
lismus gewisser Militärpersonen. Als das Mi-
nisterium Waldeck-Roussieu gebildet war, wieder-
holten die Freunde des Generals Jurlinden allent-
halben, dieser sei über jeden Verdacht erhaben, und
führten als Beweis an, er habe alle Eröffnungen,
die ihm gemacht worden waren, damit er am
Tage des Begräbnisses Felix Faures den neuen
Präsidenten aus dem Gelyse vertreten helfe,
energisch abgelehnt. Das kann also nur heißen,
daß er aufgefordert worden war, die Ehre Genrps
durch einen Gewaltstreich zu rächen. Wer war
der Versucher gewesen? Ein Sendbote des Her-
zogs v. Orléans oder vielleicht Déroulède? Das
wird man später einmal erfahren.

Soviel ist aber heute sicher, daß die Führer
der royalistischen Jugend von den Plänen Déroul-
èdes unterrichtet waren. Auf der ersten Seite
des „Figaro“, wo jedes Quadratcentimeter kostbar
ist, liest man heute folgende Note:
Prinz Napoleon tritt morgen sein achtund-
dreißigstes Altersjahr an. Er ist am 18. Juli
1862 geboren. An diesem Tage erhält der Prinz
alljährlich eine Menge Briefe und Telegramme der
Freunde, die er in Frankreich hat, allerdings ein
schwacher Trost für die lange Verbannung, die er
hauptsächlich dem Studium widmet. Man hat das
vorsichtige Schweigen sehr bemerkt, das Prinz
Napoleon in den Dreyfus-Affaire vom ersten Tage
an beobachtete, indem er seiner unmittelbaren Um-
gebung die gleiche Zurückhaltung zu Pflicht machte.
Dieses Schweigen bildete in der Folge einen star-
ken Contrast zu den Erklärungen des Herzogs von
Orléans und seiner politischen Freunde.

Der „Gclair“ giebt diese Note mit der fett-
gedruckten Ueberschrift wieder: „Die dreifüssige
Haltung des Prinzen Napoleon.“
Der Liebe Müß' scheint ganz umsonst; denn
die Republik steht, wenn nicht alle Anzeichen trü-
gen, zur Zeit gesichert da und braucht sich vor
den Intrigen ihrer Gegner nicht zu fürchten.

Wie aus Paris telegraphirt wird, erklärt
Eszterhazy, er habe das Bordereau nach Die-
tät mit Weisheit geschrieben, dann nochmals abge-
schrieben und es in die Deutsche Botschaft an die
Adresse von Schwarzkloppens gebracht, welcher da-
mals abwesend gewesen sei. Das Bordereau sei
aus der Loge des Pförtners dem Briefkasten v.
Schwarzkloppens an demselben Tage entnommen
worden, an dem es überbracht wurde; es sei folg-
lich niemals in die Hände des deutschen Attaches
gelaugt, der es also niemals gesehen habe und es
niemals zerreißen und in den Papierkorb werfen
konnte. Alles sei auf Anstiften Henrys geschehen,
um die Duelle glaubhaft erscheinen zu lassen.
Eszterhazy sei gezwungen worden, das Bordereau
anzufertigen, weil man bestimmte Kenntnisse von
Berrath des Dreyfus durch Verbindungen der
Agenten des Nachrichtendienstes in Berlin erhalten
hatte; die Zeugnisse dieser Agenten anzurufen,
sei unmöglich gewesen, ohne sie zu vernichten oder
sie auf das schwerste zu compromittiren. Eszterhazy
behauptet, Meccier, Boisdeffre und andere hätten
alles gewußt und gebilligt; er erzählt Einzelheiten
über Weisungen, welche er von Boisdeffre erhalten
habe; dieser selbst habe sich mit der Zusammen-

stellung einer Geschichte des Bordereaus bis ins
Einzelne beschäftigt. Ebenso hätten die Schreibfach-
verständigen Weisung gehabt, mit der Schrift
Eszterhazys keine Vergleichen anzustellen: hie-
rüber giebt Eszterhazy ausführliche Aufklärungen.
Er behauptet, den Schreib-Sachverständigen Bel-
homme zwischen dem 20. und 22. November bei
Pellicur gesehen zu haben, glaubt aber nicht, daß
der General fähig sei, auf die Sachverständigen
einen Druck auszuüben. Eszterhazy schließt mit
der Drohung, er wolle als Ankläger gegen die
Generale auftreten, da man ihn verlassen habe,
wie man Henry verließ und wie man Du Vaty
de Clam verlassen wolle. — Der „Matin“ berichtet
dam weiter, Eszterhazy habe erzählt, das Borde-
reau sei ihm von Sandherr dictirt worden; es
sei fabricirt worden, weil man nur moralische Be-
weise gehabt habe, welche aber in den Augen
Sandherr's und seiner Vorgesetzten unwiderleglich
die Schuld Dreyfus' festgestellt hätten.

In Cetinje wehrt man sich mit aller
Entschiedenheit gegen den von Belgrad aus ge-
nährten Verdacht, daß irgend ein Mitglied der
montenegrinischen Fürstenfamilie
oder gar Fürst Nikolaus selbst an der Verschwörung
gegen König Milan theilhaftig sein könnte. Die
montenegrinische Regierung veröffentlicht eine
amtliche Depesche, worin erklärt wird, daß kein
Mitglied der fürstlichen Familie von Montenegro
in irgend einer Weise zu dem Attentat gegen
König Milan in Beziehung stehe. Bogjo Petrovic
habe sich nicht aus Cetinje entfernt. Blasko Pe-
trovic, der in Belgrad gewohnt habe, sei irrthümlich
der Weise verhaftet, aber alsbald wieder unter
Entschuldigungen der serbischen Regierung in
Freiheit gesetzt worden. Fürst Nikolaus unter-
halte beständig sehr gute Beziehungen zum König
Alexander. Alle Behauptungen, daß das Com-
plot in Cetinje organisiert worden sei, seien durch-
aus falsch. — Hier erfährt man also, daß die
serbische Regierung sich wegen der Verhaftung des
Blasko Petrovic in Cetinje entschuldigen mußte,
während sie in alle Winde hinausberichtet, daß
sie mit diesem Griff einen Hauptfang gemacht zu
haben glaube. Ebenso erscheint die Verfolgung
des Petersburger Gesandten, Generals Gruc, in
immer eigenthümlicherem Lichte. Von Belgrad
wird es jetzt als ungewiß bezeichnet, ob er in den
Anklagezustand versetzt und in contumaciam ab-
geurtheilt werden oder ob man von der Anstren-
gung eines Proceßes gegen ihn wegen Theilnahme
am Complot vorläufig absehen werde. Seine Aus-
scheidung aus der Armee aber ist bereits vollzogen,
offenbar ohne daß er vorher gehört wurde. Hier
konnte Milan in seiner Eigenschaft als Oberst-
kommandirender der Armee allerdings kurzen Proceß
machen.

Die Transvaalfrage ist immer
noch erft, aber britischerseits scheint man doch zu
dem Entschluß gelangt zu sein, eine Entscheidung
nicht mit Gewalt herbeizuziehen. Das beweist
schon der Umstand, daß der Colonialminister
Chamberlain das Gesuchen an die Burenregierung
richtete, ihm eine Abschrift des neuen Wahlreform-
gesetzes behufs eingehender Prüfung ihrer Be-
stimmungen zu übermitteln und inzwischen die
Berathung des Entwurfes im Volksraad einzus-
tellen. Da die Regierung von Transvaal letzteres
Ansuchen ablehnte, will man in Downingstreet
jetzt abwarten, in welcher Gestalt und Fassung das
neue Gesetz den Volksraad verlassen wird. Da-
rüber dürfte einige Zeit verstreichen. Inzwischen
wird englischerseits in aller Stille fortgerüstet.
Die Organisation des Expeditionscorps, das, wenn
es zum Kriege kommt, gegen die Burenstreitkräfte
operiren soll, ist auf dem Papiere ziemlich fertig;
allein in maßgebenden militärischen Kreisen scheint
sich die Ansicht geltend zu machen, daß je länger
der Feldzug in Südafrika verschoben wird, desto
größer die mit ihm verknüpften Schwierigkeiten
werden dürften. So wird der „Sunday Special“
von einem militärischen Mitarbeiter geschrieben:
„Jeder Tag, der jetzt verloren geht, ist ein ernstes
Mißgeschick. Der Capwinter, die beste Jahreszeit
für einen Feldzug, verstreicht, und der Sommer
wird eingetreten sein, ehe eine beträchtliche Truppen-
macht ins Feld rücken kann. Kein Truppentheil,
selbst wenn er morgen Befehl zur Einschiffung
erhalten sollte, könnte vor October den Kriegs-
schauplatz erreichen, und das ist etwas sehr spät.
Auch die Transportthiere, ohne welche eine Mobil-
sicherung unmöglich ist, könnten nicht eher eintreffen;
mithin werden die Operationen bis zur schlimmsten
Jahreszeit für einen Feldzug verschoben werden
müssen. Wir dürfen unsere Augen auch nicht
gegen eine andere ernste Eventualität verschließen.“

Die Buren werden im Anfange sicherlich besser
vorbereitet sein. Die wehrlose Bevölkerung von
Johannesburg ist völlig in ihrer Gewalt; und sie
dürften durch Angriffe auch auf andere wehrlose
Punkte längs der Grenze den Engländern zuvor-
kommen. Es darf nicht vergessen werden, daß in
dem letzten unglücklichen Kriege der Angriff auf
das Hauptquartier des 9. Regiments bei Brunter
Spruit, wobei diese Truppe gänzlich aufgerieben
wurde, erfolgte, während der Krieg noch nicht
förmlich erklärt war. Auch ist es ganz wahrscheinlich,
daß sie versuchen dürften, sich des Eisenbahn-
materials in Natal zu bemächtigen und die Ab-
sperrung des Tunnels bei Laags Nat dürfte einer
ihrer ersten Schritte sein.“

Das beredete Schweigen Sir Alfred Milners
bei Eröffnung des Capparlamentes deutet mindestens
darauf hin, daß die Verhandlungen andauern.
Nicht anders als im Sinne der Abwiegelung läßt
sich wohl auch die Meldung interpretiren. Sir
Alfred Milner denke nicht daran, die Verfassung
zu suspendiren und einen Staatsstreich zu be-
gehen, zumal die Afrikanderpartei keinerlei Veran-
lassung dazu bieten zu wollen scheint. Diese letzte
Meldung bringt bezeichnender Weise die „Daily
Mail“ aus Capstadt mit dem Hinzufügen, die
Lage sei im Allgemeinen ruhig.

Island.

St. Petersburg.

— Allerhöchster Dank. Am 29.
Juni erhielt der St. Petersburger Gouvernements-
Abelsmarschall in Verantwortung der von dem Adel
abgesandten Depesche nachstehende Allerhöchsten
Telegramme:

Von Seiner Majestät dem
Kaiser.

„Ich erjuche Sie, dem St. Petersburger Adel
Meine Dankbarkeit für seine Theilnahme an dem
schweren Kummer auszudrücken, der unsere Fami-
lie betroffen hat.“

„Nikolai“.

Von Ihrer Majestät der Kaiserin
Maria Feodorowna:

„Ich erjuche Sie, dem St. Petersburger
Adel meinen herzlichsten Dank für die Theil-
nahme an Meinem schweren Kummer zu über-
mitteln.“

„Maria“.

— Ueber den Curort Abas-Tuman, wo
Seine Kaiserliche Hoheit der Großfürst-Thron-
folger in Gott verschied, berichtet der „St. Pet.
Herald“ Folgendes:

„Der Curort Abas-Tuman befindet sich im
nordwestlichen Winkel des Aghalyger Kreises (Gou-
vernement Aiklis), in einer der Schluchten des
Absharo-Smeretinskler Höhenzuges. Die Schlucht,
von immergrünen, malerischen, mit dichtem Nadel-
holz bewachsenen Bergen eingefast, hat eine Länge
von zehn Werst, und wird von einem Gebirgs-
fluß, Abas-Tumanska, durchströmt. Im Norden
ist die Schlucht von dem schönen, malerischen
Selarski-Berggründen begrenzt. Abas-Tuman hat
eine Höhe von 4268 Fuß und repräsentirt
einen der schönsten Punkte des ganzen Kau-
kasus. Die hervorragende Natur Schönheit dieses
Ortes gewinnt noch eine effektvolle Steigerung
durch die zahlreich über das Land hin verstreuten
Ruinen von Thürmen, Festungen und „Schlößern
Tamaras.“ Im Centrum des Ortes befindet sich
ein Wasserfall, der bei Hochstand des Flusses einen
grandiosen Anblick bietet. Weiter vom Centrum
steigt man auf eine enge Spalte im Berggründen,
welche den Namen „Zauberpfote“ trägt, und da-
hinter breitet sich eine üppige Landschaft aus,
welche der reizende Fluß wie eine silberne Ader
durchschlängelt. Den Saum der Landschaft bilden
Reihen der verschiedenartigsten Bäume und
Sträucher von grellem Grün. — An der rechten
Seite des Centrum erhebt sich eine Kirche in
altgrusinischem Stil, die aus Kosten des in Gott
ruhenden Thronfolgers-Casarewitsch erbaut wurde.
Der Bau kam über 50.000 Rbl. zu stehen. An
der linken Seite breitet sich ein Hain aus, welchem
sich der Hospark des Thronfolgers-Casarewitsch an-
schließt. An dem einen Ende der Schlucht liegt
das Schloß des Thronfolgers-Casarewitsch und in
der Nachbarschaft desselben befinden sich die Schlösser
der Großfürsten Alexander und Georg Michai-
lowitsch. Gegenüber dem Schloß des Thronfolgers-
Casarewitsch, rechts vom Wege, befindet sich ein
unfriedliches Stück Wald mit 10—12 Gletzhieren.
Das ganze Abas-Tuman hat, von der ersten Kirche

bis zu den Schlössern gerechnet, eine Ausdehnung von 3 Werst.

Baron A. P. Nikolai. Am 15. Juli verschied nach dem „St. Pet. Herald“ auf seinem Gut das Mitglied des Reichsraths, Senator, Staatssecretär Baron A. P. Nikolai, ein Nachkomme des zu Beginn des vorigen Jahrhunderts aus Straßburg nach Rußland eingewanderten Professors Ludwig Nikolai, Secretärs des Großfürsten Paul Petrowitsch, Baron V. A. Nikolai wurde 1821 geboren und trat 1840, nach Absolvierung des Lyceums zu Zarstkoje Selo in den Staatsdienst, wobei er im Süden des Reiches und im Kaukasus verschiedene administrative Posten bekleidete, bis er 1861 zuerst zum Curator des Kiewer Lehrbezirks und dann zum Gehilfen des Ministers der Volksaufklärung, und 1863 zum Senator und zum Chef der Hauptverwaltung des Statthalters des Kaukasus ernannt wurde. Seit 1875 gehörte er dem Reichsrath an. Seitdem hat er in zahlreichen Commissionen an der Lösung vieler wichtiger administrativen Fragen mitgearbeitet und vom 24. März 1881 bis 1882 den Posten eines Ministers der Volksaufklärung bekleidet. Er war Ritter des St. Alexander Newski-Ordens mit Brillanten und Ehrenmitglied der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften und der Universtitäten zu St. Petersburg und des heil. Wladimir.

Unlängst sind aus Krasnojarsk nach der Station Kermine zwei Waggon für den Emir von Buchara abgesandt, ein Geschenk der russischen Regierung. Einer von denselben ist innen sehr reich decorirt, von außen ist er kirchroth gefärbt, mit vergoldeten Verzierungen aus Messing. Die Fagade hat 14 Fenster, welche oben einen goldenen Stern mit einem Halbmond haben. Das Dach ist mit einem à jour-Gitter verziert. Der Waggon ist 18 Meter lang und hat ein Gewicht von 2250 Pnd. Der andere ist um das Doppelte kleiner, weiß mit rothen und goldenen Verzierungen. In diesem befindet sich die Küche, das Buffet und ein Coupé für die Dienerschaft. Die beiden Waggon sind auf der Kolonna-Fabrik gebaut und haben 45,000 Rbl. gekostet. Nach der Uebergabe der Waggon an den Emir werden dieselben in der Locomotivremise auf der Station Buchara, die eigens zu diesem Zwecke dienen soll, aufbewahrt werden.

Auszug aus dem Bericht des Sibirischen Gouverneurs an den Herrn Minister des Innern über die Unordnungen und Arbeitseinstellungen in Riga im Mai d. J.

(Civl. Gouvernements-Zeitung.)

(Fortsetzung.)

Da für den 8. und 9. Mai nach gewissen Anzeichen eine Wiederholung der Straßenumulte in größeren Dimensionen erwartet werden konnte, wandte sich zur Verhütung derselben der Gouverneur mit einer Bekanntmachung an die Einwohner der Stadt, in welcher alle Ansammlungen

auf Straßen und Plätzen auf das Strengste verboten und darauf hingewiesen wurde, daß von Abende des 8. Mai ab das Militär die Tumultuanten mit Wassergewalt auseinanderreiben würde; zugleich wurden die Einwohner aufgefordert, nach 9 Uhr Abends ohne genügende Veranlassung nicht auf die Straße zu gehen, damit sie nicht mit den Tumultuanten verwechselt würden. Alle Getränkehandlungen waren vom 8. bis zum 10. Mai von 5 Uhr Nachmittags an geschlossen. Die Stadt war in drei Rayons getheilt, wobei die Aufrechterhaltung der Ordnung und Ruhe in jedem Rayon den Regiments-Commandeuren anvertraut war, zu deren Verfügung eine entsprechende Truppenzahl gestellt war.

Der 8. Mai verlief ruhig, abgesehen von vereinzelten Fällen von Unruhestörungen.

Am Sonntag, dem 9. Mai zertrümmerte ein Haufe ehemaliger Arbeiter und Tagelöhner der Brauerei „Waldschlößchen“ die Thüren und Fenster einiger Gebäude dieses Etablissements und vollführte Unruhen in der Arbeiterkaserne der Sägemühle von Rabinowitsch. Am Abende dieses Tages brannte ein Haufe die Arbeiter-Baracke der Rigadröler Eisenbahn nieder, wobei 7 Arbeiter verprügelt wurden, und in der Nacht wurde eine Brandstiftung auf der Maschinenfabrik „Motor“ ausgeführt.

Am Montag, dem 10. Mai, begannen die ersten Arbeitseinstellungen in den Fabriken und Etablissements der Mitauer Vorstadt. Gegen 9 Uhr Morgens lief in der Verwaltung des 2. Mitauischen Districts die telegraphische Meldung über die Arbeitseinstellung von 50 Personen in der Wollweberei von Loder ein. Die Arbeiter versammelten sich vor dem Fabrikcomptoir und verlangten den Director zu sprechen, um mit ihm über Lohnverhöhung und Verminderung der Arbeitsstunden zu verhandeln. Um 12 Uhr traf die Nachricht ein, daß alle Arbeiter dieser Fabrik die Arbeit eingestellt hätten, während von Gewaltthatigkeiten oder irgend welchen anderen Unordnungen nichts gemeldet wurde. Um dieselbe Zeit trafen in der Verwaltung des genannten Districts von drei Fabriken Meldungen ein, daß sich unter den Arbeitern Aufregung bemerkbar mache, von der Mündelschen Gummi-Fabrik aber wurde gemeldet, daß alle Arbeiter, 340 an der Zahl, die Arbeit eingestellt hätten und außerhalb vor der Pforte der Fabrik ständen.

In Anbetracht dessen, daß in der ersten Zeit die Arbeitseinstellungen den gewöhnlichen Charakter trugen und die Arbeiterhaufen keinerlei Verjuche zu Unordnungen merken ließen, trug der Gouverneur der Polizei auf, sich auf eine nur beobachtende Rolle zu beschränken und es den Beamten der Fabrikinspection zu überlassen, Unterhandlungen mit den Arbeitern zu führen. Auch der ältere Fabrikinspector hatte dem Gouverneur erklärt, daß es nicht wünschenswerth wäre, wenn das Militär vorzeitig im Rayon der Mitauer Vorstadt erschiene. Nach Eintreffen der ersten Nachricht über den Beginn der Arbeitseinstellung auf den Fabriken der Mitauer Vorstadt trug der Gouverneur dem Vicegouverneur auf, in alle Fabriken und Etablissements, wo die Arbeit ein-

gestellt worden, zu fahren und an Ort und Stelle gemeinsam mit der Fabrikinspection Ursache, Umfang und Charakter der Arbeitseinstellung festzustellen. Aus dem am selben Abend dem Gouverneur vorgelegten schriftlichen Doklad ging Folgendes hervor:

Auf der Wollenmanufaktur von Loder hatten 247 Personen von 8 bis 10 Uhr Morgens gearbeitet und darauf die Arbeit eingestellt. Der Fabrikinspector war mit ihnen nicht in Verhandlung eingetreten, da ein Theil von ihnen betrunken war, sondern hatte ihnen vorgeschlagen, sie sollten am anderen Morgen um 6 Uhr zusammenkommen und ihm ihre Forderungen mittheilen.

Auf der Gummi-Fabrik von Mündel, wo im Ganzen 340 Arbeiter, darunter 187 Weiber, beschäftigt sind, hatten alle die Arbeit eingestellt, die Hälfte jedoch, von den Uebrigen dazu gezwungen. Die Streikenden forderten Lohnverhöhung und Verkürzung der Arbeitsstunden; sie betrugten sich frecher als die Arbeiter der anderen Fabriken.

Auf der Sassenhoffischen Baumwollenspinnerei-Manufaktur arbeiten 850 Personen, darunter 670 Weiber. Die Ablösung der Arbeiter erfolgte um 1 Uhr Mittags. Die Abgelösten gingen vollkommen ruhig davon, die zur Arbeit gekommenen Arbeiter stellten alsbald die Forderung um Lohnverhöhung.

Nach den genannten Fabriken stellten noch die Arbeit ein: die Schloßfabrik von Herminghaus, wo die Zahl der streikenden Arbeiter 700 betrug, und die Maschinenfabrik „Motor“, wo 186 Arbeiter strikten, die Kapsel- und Korkenfabrik (700 Arbeiter), die Piston- und Patronenfabrik, vorm. Sellier & Bellot (147 Arbeiter), im Ganzen 7 Fabriken mit einer Gesamtzahl von 3164 Arbeitern.

Anfangs verhielten sich die Arbeiter ruhig, später aber begannen Haufen, die zum Theil aus Arbeitern, zum Theil aus anderen Personen bestanden, Unordnungen zu vollführen. Am 5. Uhr Nachmittags traf im Polizei-Atschastol die telephonische Meldung ein, daß die Arbeiter in der Sassenhoffischen Baumwollenspinnerei sich in sehr aufgeregtem Zustande befänden und daß der Haufe, welcher sich vor der Fabrik angesammelt habe, mit Zerstörung drohe; aus der Maschinenfabrik „Motor“ wurde gemeldet, daß die Arbeiter strikten, auf die Straße gezogen seien und daß der vor der Sassenhoffischen Manufaktur versammelte Haufe auch die Fabrik „Motor“ zu zerstören drohe.

An den Ort der Unordnungen wurde sogleich ein halbes Hundert Kosaken (von dem am Abend vorher eingetroffenen zweihundert) abcommandirt und darauf noch eine Compagnie des Malojarow-Slawischen Infanterie-Regiments. Der um 6 Uhr auf der Fabrik eingetroffene örtliche Pristaw fand einen tausendköpfigen Haufen vor, welcher mit Steinen die Fenster der Fabrik zertrümmerte und schon die Wohnungen zweier Wächter der Sassenhoffischen Manufaktur zerstört hatte; man vernahm Revolvergeschüsse, welche sowohl aus den Häusern als auch von den Schiffbeamten abgegeben wurden. Durch diese Schüsse wurden zwei Männer und ein Weib leicht verwundet. Ein Theil der

Arbeiter war in das Gebäude der Sassenhoffischen Manufaktur eingedrungen, wo sie die Späher-schläuche zerschnitten. Wegen der weiten Entfernung der Kasernen vom Schauplatz (6-7 Werst) trafen die Kosaken erst gegen 9 Uhr Abends ein und trieben den Rest des Haufens auseinander. Eine halbe Compagnie Infanterie wurde für die Nacht zum Schutze der Sassenhoffischen Manufaktur und der Fabrik „Motor“ zurückgelassen, die Kosaken aber kehrten zum Polizei-Atschastol zurück, von wo aus während der ganzen Nacht verstärkte Patrouillen ausgeschickt wurden.

Am Abend des nämlichen Tages traf von der Cementfabrik die Nachricht über den Strike aller Arbeiter, 1200 an der Zahl, ein.

Am 11. Mai gegen 6 Uhr Morgens versammelte sich bei der Schloßfabrik von Herminghaus & Boormann ein Haufe von Arbeitern dieser Fabrik (600 Menschen), welcher sich in zwei Theile schied, deren einer zur Arbeit gehen wollte, was der andere gewaltsam hinderte. Der Haufe der Streikenden wurde von Kosaken auseinandergetrieben.

In Anbetracht der deutlichen Veränderung, welche im Charakter der Arbeitseinstellung vor sich gegangen war, indem die Arbeiter vom passiven Protest zu Gewaltthatigkeiten überzugehen begannen, wurden vom Gouverneur drei Compagnien des Malojarow-Slawischen Infanterie-Regiments zur Unterstützung der Kosaken herangezogen und in Compagnien und Halbcompagnien an den wichtigsten Punkten postirt.

Um 11 Uhr Vormittags versammelte sich eine tausendköpfige Menge bei den Fabriken von Loder und Poffe, um Verkürzung der Arbeitszeit zu fordern. Die Menge fing von der Straße aus an mit Steinen die Fenster einzuschlagen. Der herbeigerufene Districts-Pristaw zerstreute mit 10 Kosaken unter dem Cornet Atschon den Haufen, wobei zwei Kosaken starke Verletzungen davontrugen. Nach dem Abzuge der Kosaken drang wieder ein Haufe, der aus Arbeitern der Fabrik und anderen Personen bestand, in den Fabrikhof, zertrümmerte einen Theil der Fenster im Hauptgebäude der Fabrik, die Fenster des Comptoirs und der Wohngebäude und zerstörte das Quartier des abwesenden Directors Poffelt. Die zum zweiten Mal hingeschickten Kosaken trieben den Haufen auseinander.

Um 1 Uhr Mittag begann ein kleiner Haufe von Leuten, die nicht zu den Arbeitern der Bandfabrik von Gickert gehörten, die Fensterscheiben dieser Fabrik einzuzerren. Der Haufe wurde von herbeigerufenen Kosaken zerstreut. Die Arbeiter der Fabrik selbst sollen an den Unordnungen keinerlei Antheil genommen haben.

Gegen 2 Uhr zog ein Haufe zur Lederscher Fabrik und zertrümmerte die Fensterscheiben, zerschnitt den Draht des Feuerwehr-Telegraphen und warf die Sachen und das baare Geld des Fabrikwächters auf die Straße. Der Haufe wurde von Kosaken auseinandergetrieben.

Am selben Tage fanden Strikes statt auf dem Töpfer-Etablissement von Kerkovius, den Fabrikfabriken von Mojewski und Casella, der Leder-

Kleine Damen - Zeitung.

Hygiene der Küche. Wohl giebt es, theoretisch betrachtet, keinen schöneren Beruf als den des Arztes, denn was könnte wohl ein ideal angelegtes Gemüth mehr befriedigen, als das täglich sich erneuernde Gefühl, einem armen, leidenden Mitmenschen in seiner Noth geholfen oder wenigstens ihm das Ertragen seiner Leiden erleichtert zu haben! Und doch, wie oft wird dieses Gefühl unterdrückt, wenn der Arzt trotz des ungeheuren Aufschwunges der medicinischen Wissenschaft sich gefestete muß, daß in dem einen oder dem anderen Falle, in dem er besonders gern helfen möchte, alle Mühe und alle Kunst vergeblich ist. Ganz besonders niederdrückend wird in solchen Fällen diese Empfindung, wenn er sich sagen muß, daß durch eine rechtzeitige Behandlung oder eine verständigere, der Gesundheit mehr entsprechende Lebensweise die Entstehung des nun seiner Kunst spottenden Leidens hätte verhindert werden können, und daß es nur an der richtigen Berathung und Ueberwachung gefehlt hat. Sehr zu bedauern ist es von diesem Standpunkt aus, daß die gute alte Sitte des Hausarztes, der als sachverständiger Berather in allen gesundheitlichen Fragen, besonders der Kindererziehung, den Eltern zur Seite stand, immer mehr in Abnahme gekommen ist, und sehr interessant ist es, zu erfahren, daß in China vielfach der Brauch gilt, einen Hausarzt anzustellen, der sein festes Gehalt für das Jahr bezieht, sich aber für jeden Tag, an dem er wegen Krankheit eines Familienmitgliedes ins Haus kommen muß, einen entsprechenden Abzug von diesem Gehalt gefallen zu lassen hat. Es bedarf wohl keiner Erwähnung, daß diese Sitte insofern auf einer falschen Basis beruht, als nicht alle Krankheiten durch Vorbeugung zu verhüten sind, doch liegt ihr der sehr beherzigenswerthe Gedanke zu Grunde, daß durch verständige Berathung viel geholfen werden kann. In großem Maßstabe hat sich dieser Gedanke, daß es oft leichter und jedenfalls verdienstvoller ist, der Entstehung der Krankheit vorzubeugen als die ausgebrochene Krankheit zu heilen, erst in neuester Zeit in der Welt Bahn gemacht und so zur Entstehung des jüngsten Zweiges der Medicin, der wissenschaftlichen Hygiene, geführt.

Mit Recht hat es der Staat als eine seiner vornehmsten Pflichten erkannt, durch gesetzliche

Bestimmungen für die Gesundheit seiner Bürger zu sorgen, und der aufmerksame Beobachter sieht sich auf allen Seiten von dieser staatlichen Fürsorge umgeben. Ich brauche nur an die Vorschriften über die Anlage von Städten und Straßen, über die Größe der Höfe, über Pflasterung, Beleuchtung und Wasserverorgung, Kanalisation, Beaufsichtigung schädlicher Industrien, Schutz der Kinder bei der Arbeit u. a. zu erinnern, um die Größe der Aufgabe und die Art ihrer Erfüllung in Deutschland zu illustriren.

Ganz besonders aber hat sich in neuester Zeit der Staat die Fürsorge für das wichtigste, Leben und Gesundheit erhaltende Moment, die Lebensmittel, angelegen sein lassen. Und wenn auch nur bei besonderer Gelegenheit, der Obst-einfuhr aus Amerika oder der Margarine, der Anlage von Schlachthäusern oder der Milchverfälschung, bei Bestimmungen über die Kontrolle der Bierdruckapparate oder das Färben von Würst, durch die Zeitungen etwas davon die allgemeine Aufmerksamkeit erregt, so ist diese Fürsorge im Stillen doch viel weiter gehend.

Wohl kann so der Staat dafür sorgen, daß zum öffentlichen Verkauf nur untadelhafte und gesundheitsunschädliche Lebensmittel gelangen, die Sorge aber für die weitere Behandlung und für die Bereitung der Speisen bis zu ihrem Genuß, die liegt allein in den Händen des Publikums speziell unserer Hausfrauen, und einige Bemerkungen über diese weitere Behandlung, über Küche und Eßgeschirre dürften daher von Nutzen sein.

Was zunächst die Küche angeht, so muß sie vor allem groß, luftig und mit guter Ventilation versehen sein. Die Sorge dafür ruht natürlich in erster Linie in den Händen des Baumeisters und kann vom Publikum nur beim Wählen einer neuen Wohnung in Betracht gezogen werden. Nachher gilt die Pflicht, mit den gegebenen Verhältnissen nach besten Kräften zu rechnen. Dahin gehört besonders das Fernhalten aller gewerblichen Arbeiten, besonders solcher, die Staub entwickeln, aus der Küche, und dann in jedem Falle die Sorge für eine ausgiebige Lüftung und Ventilation.

Sind diese allgemeinen Regeln erfüllt, dann ist die Hauptfrage der Hausfrau: Ordnung und Reinlichkeit. Gewiß werden die meisten der werthen Leserinnen es mit Entrüstung zurückweisen, daß es überhaupt nöthig sei, eine derartige Forderung

zu erheben. Und doch ist dies, besonders bei genauerer Betrachtung, durchaus nicht überflüssig. Denn zwischen der Ordnung und Reinlichkeit, die wir in einem Geschäfts- oder Wohnzimmer verlangen, und der, die aus Gesundheitsrückichten in der Küche verlangt werden muß, ist ein gewaltiger Unterschied; und es ist sehr schwer, vor allem in großen Wirtschaften mit viel Personal, die Forderungen der Gesundheitslehre ganz zu erfüllen.

Wir dürfen nie vergessen, daß jede Speise, welche längere Zeit steht, gewissen Zersetzungs-vorgängen unterworfen ist, die auf der Wirkung und Vermehrung gewisser Bakterien beruhen, und daß die Zersetzungsprodukte und die dadurch bedingten Schädigungen für die Gesundheit mit der dauernden Einwirkung zunehmen. Wir befeitigen daher gesundheits-schädliche Speisereste um so leichter und um so nachdrücklicher, je schneller wir dieselben von den Eßgeräthen, Tellern, Schüsseln, Töpfen, Messern, Gabeln, entfernen. Sehr wichtig ist es daher, daß die eben genannten Utensilien immer sogleich nach der Benutzung, also meist nach der Mahlzeit, gereinigt werden, und daß das Abwaschen nicht flüßend oder gar bis zum nächsten Morgen verschoben wird. Am meisten gilt das für alle die Fälle, wo saure Speisen (Salat, Häring) mit metallenen Messern oder Gabeln genossen sind; denn dabei tritt stets eine theilweise Zersetzung bezw. chemische Verwandlung des Metalls ein, welche der Gesundheit nicht zuträglich ist. Von den Reinigungsmethoden der Messer und Gabeln verdient jedenfalls die Reinigung mit Spiritus und einem Kork bei weitem den Vorzug vor der gewöhnlichen, rein mechanischen Reinigung mit Putzstein auf Leder, da Spiritus ein vorzügliches Lösungsmittel ist für alle Arten von Fett und all unsere Speisereste zum mindesten mit Fett gemischt sind. Einer besonderen Aufmerksamkeit der Hausfrau bedürfen noch die Innenseiten der Zinken an den Gabeln, da diese schwer zu reinigen und gesundheitlich gerade deshalb von sehr großer Bedeutung sind, da keins von unsern Eßgeschirren in eine so häufige und innige Berührung mit unserem Munde kommt, wie gerade die Gabel.

Geschirre aus Glas, Porzellan, Steingut (Gläser, Tassen, Teller, Schüsseln, Napfe) sind wegen der leichten Möglichkeit, sie zu reinigen, gesundheitlich selten schädlich. Nur ist darauf zu achten, daß sie, wenigstens das Alltagsgeschirre, möglichst wenig Rippen, Verzierungen und Vertiefungen haben und daher auch bei einer schnellen

Reinigung gründlich gesäubert werden. Hinsichtlich der Stoffe, die zur Glasur Verwendung finden, Feldspat, Quarz, Kochsalz, ist heutzutage eine Sorge nicht mehr nöthig, da die staatliche Fürsorge in dieser Beziehung sehr gut ist.

Was die Holzgeschirre angeht (Eimer, Wannen, Bretter), so sind sie gesundheitlich gar nicht zu empfehlen, weil die Poren des Holzes sich mit den Speiseflüssigkeiten, mit denen sie in Berührung kommen, vollsangen, sie stets nur unvollständig abgeben und daher nie ganz davon befreit werden können. Sie sind also thunlichst durch anderes Geschirre zu ersetzen. Es kommen als Ersatz dafür vorwiegend Metallgeräthe in Betracht, von Eisen, Kupfer oder Zinn. Eimer und Kochtöpfe von Eisen sind ohne Uebergang nicht praktisch, da Eisen stets rostig wird und den Speisen eine unangenehme Farbe (Wirnen) und einen tintenhaften, unangenehmen, wenn auch nicht gerade mit einer Schädlichkeit verbundenen Geschmack verleiht. Sind sie aber gut verzinkt oder mit ausreichender, bleisfreier Emaille versehen, dann fallen die genannten Uebelstände fort.

Vorsichtiger muß man schon mit Kupfergeschirren umgehen. Es ist jedenfalls ein Fortschritt, daß die Vorliebe für kupferne Kessel und Geschirre nicht mehr in dem Umfang wie früher besteht; denn es bildet sich immer, wenn saure Sachen in Kupfer gekocht sind und kalt werden, Grünspan, ein bekanntlich sehr schweres Gift.

Eine gewisse Vorsicht ist auch bei der Benutzung zinnerner oder verzinnter Geräte am Platze. Nicht als ob das Zinn an sich schädlich wäre, wohl aber ist es meist mit Blei legirt, und dies Blei kann auf die Dauer sehr nachtheilig wirken. Da nun die Entscheidung, ob das Zinn viel Blei enthält oder nicht, vom Käufer schwer zu fällen ist, so ist es mit Dank anzuerkennen, daß die Reichsregierung durch Gesetz vom 25. Juni 1887 auch dies geregelt hat. Es ist demnach gesetzlich verboten, Zinnlegierungen, welche mehr als zehn Procent Blei enthalten, für Eßgeschirre zu verwenden; Zinnlegierungen an der Innenseite dürfen sogar nur ein Procent Blei enthalten. Aufmerksamkeits beim Einkauf zinnerner Geräte ist aber doch am Platze, und es empfiehlt sich, Eßgeschirre mit Zinnlasuren, die einen leicht bläulichen Glanz haben und dadurch stärkeren Bleigehalt andeuten, lieber nicht zu kaufen. In allen diesen Beziehungen kann die Hausfrau durch Aufmerksamkeit einen wichtigen hygienischen Beruf erfüllen.

fabrik von Wildenberg, der Fabrik von Schweinfurt, der Maschinenfabrik von Ziel, der Thahelmschen Fabrik in Wolbershof, der Fabrik von Matintosh in Uff-Dwinst, der Sägemühle von Schapiro, der Sackfabrik von Hartwig in Boldeera und der Schiffswerft von Jürgenson in Uff-Dwinst.

Am Laufe dieses ganzen Tages liefen beim Gouverneur, beim Vice-Gouverneur, dem Polizeimeister, fast allen Distrikts- und schließlich bei den Commandeuren der verschiedenen Truppenteile Forderungen und Bitten der Fabrikbesitzer um militärischen Beistand ein.

Die Thatsachen wurden vielfach übertrieben, man erzählte sich von Brandstiftungen und Demolirungen, die in Wirklichkeit nicht geschehen waren: Ein Volkshaus von 100 Mann vergrößerte sich in diesen Erzählungen zu einer 1000 Köpfigen Menge u. s. w. — Alles dieses erschwerte in höchstem Maße eine richtige Abschätzung der Facta und ermüdete nur unnützlich Weise die Polizei-Chargen und das Militär.

Am demselben 11. Mai erschien beim Gouverneur eine Deputation des Bären-Comités mit dem im Namen der ganzen Rigaschen Kaufmannschaft gestellten Gesuch um Anordnung militärischen Schutzes aller Banken, industriellen Etablissements, Fabriken, Ambaren und Baarenlager. Dieser Deputation erklärte der Gouverneur, daß eine militärische Besetzung aller Handels- und industriellen Etablissements vollkommen unnützlich sei und daß sämtliche notwendigen Maßregeln zur Wiederherstellung der Ordnung getroffen seien.

Am Morgen des 12. Mai stellten auf der Spinnerslei von Sider 300 Mann die Arbeit ein, verlangten eine Erhöhung des Arbeitslohnes, hörten nicht auf die Ermahnungen des Fabrikinspectors und verließen die Fabrik.

Am 12 Uhr Mittags kehrten sie zurück, warfen die Fensterscheiben der Fabrik und die Laternen mit Steinen ein und gaben zwei Revolver-schüsse ab. Der Volkshaus wurde von den Kofaken im Verein mit einer halben Compagnie Infanterie auseinandergesetzt. Später näherten sich die Fabrikarbeiter und ein Haufe verschiedener unbekannter Personen noch mehrmals der Fabrik, ohne jedoch Unordnungen auszuführen.

(Schluß folgt.)

Tageschronik.

Seine Kaiserliche Hoheit der Großfürst Konstantin Konstantinowitsch hat am Dienstag Abend auf der Durchreise ins Ausland Warschau passirt. Seine Kaiserliche Hoheit begab sich nach Czestynia, um der Vermählungsfeier des Erbprinzen von Montenegro beizuwohnen.

Ernennung. Der Vicegouverneur von Petrikau, Kammerherr des Allerhöchsten Hofes Deserow u. s. w. ist zum Gouverneur von Kielec und der Gouverneur von Kielec wirklicher Staatsrath Schtschrowski zum Gouverneur von Radom ernannt.

Der Herr Stellvertretende Polizeimeister hat bemerkt, daß viele Droschkentücher an sie gestellten gesetzlichen Anforderungen nicht mehr entsprechen, in zerrißener Bierre oder mit schmutzigem Geschirr und Wagen ihr Gewerbe betreiben, und schreibt darum dem Bezirksprästors vor, durch die ihnen unterstellten Chargen für Beseitigung dieser Mängel zu sorgen und jeden Zuwiderhandelnden streng zur Verantwortung zu ziehen.

Am dritten Sitzungstage verhandelte die Criminalabtheilung des Petrikauer Bezirksgerichts unter anderem folgende Prozesse.

1) Andreas Pasieczny, 22 Jahre alt, war verklägt, Gustav Dpiz einen Messerstich beigebracht zu haben, an dem dieser bald darauf starb. Am 22. Februar dieses Jahres kam Pasieczny zusammen mit mehreren Genossen in die hiesige Schenke von Franz Deszynski und verlangte Getränke. Da sie aber sämtlich sehr stark betrunken waren, ließ ihnen der Wirth nichts verabreichen, was die Leute so sehr erbitterte, daß sie in Schimpfreden ausbrachen und schließlich mit den anderen Gästen Handel angingen. Während der Kauferei, die sich bald entspann und, nachdem der Wirth die ganze Gesellschaft an die Luft gesetzt hatte, auf der Straße fortgesetzt wurde, zog Pasieczny das Messer und brachte einem seiner Gegner, Gustav Dpiz, einen tödtlichen Stich bei. Letzterer war gleich darauf todt.

Vor Gericht bekannte sich der Angeklagte schuldig und erklärte, er sei sehr betrunken gewesen, und habe den Dpiz vorher nicht gekannt, von einer Absicht, ihn zu tödten, könne mithin nicht die Rede sein. Das Urtheil des Gerichts lautete auf Verlust aller besonderen Rechte und Einreihung in die Arrestanten-Compagnien.

2) Raimund Wilinski, Wladyslaw Mladzik, Julius August und Alexander Schuster waren des Diebstahls mit Einbruch angeklagt. Im vorigen October waren sie Nachts in das Haus des Bauern Lukasial im Dorfe Koszanowka, Gemeinde Radogosz, eingebrochen. Einer von ihnen, Wilinski, hatte sich für den berückigsten Räuber Milzarek ausgegeben und von dem vom Farm erwachten Bauern Geld verlangt. Diese letzten sich aber zur Wehr und trieben die Räuberbande in die Flucht. Vor Gericht gestand nur Schuster seine Schuld ein, die anderen drei leugneten hartnäckig. Trotzdem wurde ihre Betheligung an dem Einbruch nachgewiesen und das Urtheil lautete auf Verlust aller Rechte und 1 1/2 Jahre Arrestanten-Compagnie, während Schuster mit einem Jahr davontam.

3) Herak Maszewski, 28 Jahre alt, war in die Wohnung von Feige Maszewicz in Tomaszow eingebrochen, während diese auf dem Markt war, und wurde von ihr bei der Heimkehr überrascht, als er im Begriff war, einen Koffer aufzubrechen. Er bekannte sich schuldig und wurde zu 1 1/2 Jahren Arrestanten-Compagnie verurtheilt.

4) Florian Gmeluk und Lorenz Nowicki waren angeklagt, aus dem Laden des Schneiders Rubin Frainmowicz in der Altstadt zwei Paar Beinkleider gestohlen zu haben, leugneten aber die That. Da sich gleichzeitig mit ihnen auch andere Personen in dem Laden befunden hatten, konnte nicht bewiesen werden, daß gerade sie den Diebstahl verübt hatten, und das Gericht sprach die beiden Beklagten frei.

5) Albert Hertel und Ida Biel wurden wegen ungesetzlichen Zusammenlebens zu Kirchenbusse nach Ermessen der Geistlichkeit und ersterer zu einer monatlichen Alimentenzahlung von 3 Rbl. verurtheilt.

6) Aehnlich lautete das Urtheil des Gerichts gegen Adolf Meier und Wilhelmine Wedmann wegen desselben Vergehens und auch gegen Wilhelm Gernert und Emma Grünig.

Aus Petersburg wird uns mitgetheilt, daß im Ministerium des Innern eine Special-Commission den Auftrag erhielt, ein Projekt für Miethskontrakte auszuarbeiten. Diese Kontrakte sollen den Hausbesitzer sowohl, als auch den Miether vor allen Mißbräuchen und Ausbeutungen schützen.

Die Beamten der Petrikauer Gouvernements-Regierung geben am kommenden Montag dem scheidenden Kammerherrn B. Deserow ein Abschiedsdiner.

Auch ein Geschäft. Auf dem Baltischen-Boie hat seit längerer Zeit ein Israelit eine Brückenwaage aufgestellt, auf der die Landleute gegen eine gewisse Abgabe ihre Producte, wie Heu, Stroh u. s. w. abwiegen können. Dieser findige „Geschäftsmann“ scheint nun ein einträgliches Nebengeschäft betrieben und mit den Käusern der landwirtschaftlichen Produkte gemeinschaftliche Sache gemacht zu haben, wie dies aus Folgendem hervorgeht: Ein Landmann wollte dieser Tage eine Fuhr Heu verkaufen und ließ sie im Weissen des Käufers auf der oben bezeichneten Waage abwiegen, wo ein Gewicht von 3575 Pfund festgestellt wurde. Dies schien nun dem Landmann ein Bißchen zu wenig und brachte er sein Heu zur Kontrolle auf eine andere Waage, die 3825 Pfund, also 240 Pfund mehr zeigte. Im einzelnen Falle macht dieser Unterschied ja nicht allzuviel aus; wenn man aber bedenkt, daß an Markttagen wohl öfters an die 50 Fuhrn und auch mehr abgewogen werden, so ist das kleine Nebengeschäft unzweifelhaft ein sehr einträgliches gewesen.

Unangenehme Sacrambolage. Am Mittwoch Abend fand an der Ecke der Petrikauer- und Zawadzkastraße ein Zusammenstoß zwischen einer Droschke und einem Radfahrer statt, welcher für den letzteren recht unangenehme Folgen hatte, denn er wurde sammt seinem Hade von dem Pferde überannt und trug recht schmerzhafte Verletzungen davon. Bedauern kann man diese Sorte Radfahre, — die sich allabendlich auf den mit Holz gepflasterten Straßen breit machen — wenn ihnen einmal ein Unfall zustößt, durchaus nicht, denn sie beschäftigen ihrerseits das Publikum nicht wenig. Kaum ist man z. B. glücklich der Tramway, einer Equipage und einigen Droschkeln ausgewichen und glaubt sich auf der anderen Seite der Straße in vollster Sicherheit, so ertönen rechts und links, auf der Straße und sogar auf dem Trottoir die Glockensignale einiger angeheuler „Strampelbrüder“, die Alles, was nicht ausweicht, ohne Gnade über den Haufen fahren, und aus diesem Grunde muß man ihnen gegenüber die gleiche Vorsicht beobachten, wie bei der Tramway. Es wird deshalb die höchste Zeit, daß das Radfahren auf den Straßen der inneren Stadt vollständig untersagt wird.

Wie Festabendblätter melden, werden infolge der Landestruer am 25. und 27. d. M. sämtliche Theater und Vergnügungsorte geschlossen bleiben.

Schorsteinbrand. Im Hause des Herrn K. Benrich, Petrikauerstraße Nr. 105 entstand gestern Nachmittags nach drei Uhr ein Schorsteinbrand, der von selbst verlöschte. Die stabilen Abtheilungen der Feuerwehr rückten zwar aus, kehrten aber unverzüglich zurück.

Zum Bierverkauf im Monopolrajon. Als mehrere Bierbrauer um das Recht der freien Eröffnung von Verkaufsstellen für ihre Producte nachsuchten, wurde dieses Gesuch bekanntlich vom Finanzminister abschlägig beschieden. Gleichzeitig hat aber das Ministerium sich wohl dafür ausgesprochen, einige Verbesserungen im Absatz der Brauereiprodukte eintreten zu lassen. Zu diesem Zweck sollen unter Anderem folgende Neuerungen eingeführt werden:

1) die Erwirkung einer Concession soll mit keinerlei lästigen Formalitäten verbunden sein; 2) die Concession wird unmittelbar an den Bittsteller, ohne Vermittlung der Polizei, dirigirt werden; 3) der Concessionär erhält das Recht, die Person des Verkäufers nach freier Wahl zu bestimmen; 4) auch Juden dürfen als Verkäufer in Bierhallen fungiren, jedoch nur in solchen, die ihren Glaubensgenossen gehören.

Die am Neuen Ringe hieselbst belegene Leinweber'sche Apotheke ist an den Provisor Herrn Victor Groszkowski verpachtet worden.

Die Erhöhung der Offiziersgagen involvirt eine Mehrbelastung des Reichsbudgets um 10 Millionen Rubel jährlich. Die Gagen

der Offiziere unserer Armee stellten sich bisher bedeutend niedriger als in anderen Ländern; nunmehr hat sich das Verhältnis, wie aus untenstehender Tabelle ersichtlich, sehr wesentlich verschoben. Die Gagen nebst Quartiergeldern betragen in Rubeln in:

	Rußland	Deutschland	Frankreich	Oesterreich
Sekonde-Lieutenant	810	741	924	702
Premier-Lieutenant	870	963	994—1060	796
Stabskapitän	930—1270	1658	—	1051
Kapitän	1485	2189	1350—1490	1285
Bataillonskommandeur	2065	3075	2600	2087
Regimentskommandeur	4300	4088	4048	2874
Brigadefommandeur	4700	5151	6242	3900
Divisionschef	6800	8235	10470	5647
Korpskommandeur	11800	14116	11780	7432

Eine sehr wichtige Entdeckung hat ein Provinzialarzt gemacht. Nachdem er Jahre hindurch Versuche gemacht hatte, Wunden durch Elektrizität zu heilen, ist er endlich zu dem Resultat gekommen, daß er eine besondere Art der Anwendung von Elektrizität erfunden hat, mit deren Hilfe er jede Wunde schon nach Verlauf weniger Stunden heilt. Der Autor beabsichtigt, die von ihm gemachte sensationelle Erfindung demnächst der gelehrten Welt vorzulegen.

Am die Thätigkeit der Waldschutcomités in den Gouvernements des Königreichs Polen kennen zu lernen, wird der Vice-director des Forst-Departements wirklicher Staatsrath Troizki in nächster Zeit im Auftrag des Landwirtschafts- und Domänen-Ministeriums das Weichselgebiet bereisen.

Um die äußerst kritische Lage auf dem Warschauer Geldmarkt zu erleichtern, hat die Reichsbank durch ein besonderes Circulär den Aktienbanken gestattet, im Comptoir der Reichsbank über die Norm des ihnen eröffneten Credits hinaus Wechsel zu diskontiren. Allein der erwartete Nutzen dieser Maßregel ist verlässlich problematisch und der Diskontsatz hat sich nicht geändert. Das findet seine Erklärung darin, daß die Banken die Erhöhung ihres Credits als eine Art Reservekapital ansehen, das sie erst im Herbst, wenn die Nachfrage nach Geld, wie gewöhnlich, noch mehr steigt, auszunutzen gedenken. Sie fürchten mit Recht, wenn sie schon jetzt ihren Credit benutzen, im Herbst ohne Geld zu sein. Nach Ansicht der „Gaz. Los.“ würde die obige Maßregel dann ihren Zweck erreichen und thatsächlich eine Besserung der Lage herbeiführen, wenn sie auch auf die Bankfirmen ausgedehnt würde. Dabei verweist aber das citirte Blatt, daß die von ihm vorgeschlagene Maßregel ein zweischneidiges Schwert wäre und der Reichsbank selbst mit großen Verlusten drohen würde.

Inzwischen spüren nicht nur Privatpersonen den allgemeinen Geldmangel. In diesen Tagen mußte sogar das Postcomptoir die Auszahlung von Geldtransserten an das Publikum aus Mangel an Baargeld einstellen.

Wagner-Abend im Selenenhof. Wenn es schon an sich als nicht ganz glücklicher Gedanke bezeichnet werden muß, ein ganzes Concertprogramm nur aus Werken eines und desselben Componisten zusammenzustellen, so ist diese Behauptung ganz besonders am Platz, wenn es sich um Richard Wagner handelt. Bei vielseitigeren Meistern, wie es z. B. Beethoven ist, läßt man sich eine solche Gleichartigkeit des Programms eher gefallen, als bei einem Schumann, Brahms oder vollends gar Wagner. Hier muß sie ohne Zweifel anstrengend, ermüdend wirken. Erfordert doch jede einzelne der Wagnerschen Schöpfungen volles Scharfsens in den Gedantengang des großen Meisters, ungetheilte Aufmerksamkeit und angepanntes musikalisches Nachdenken, sodas das Receptionsvermögen des Zuhörers, selbst des musikalisch gebildeten, schon nach der ersten Abtheilung des Concerts unter den allzu großen Anforderungen nachläßt.

Eine ähnliche Erwägung mag es wohl gewesen sein, die Herrn Duast veranlaßte, beim Entwurf des Programms nicht etwa die chronologische Reihenfolge der Compositionen einzuhaltan und uns dadurch gewissermaßen den Entwicklungs-gang des großen Geniis in seinen verschiedenen Phasen zu illustriren, sondern die einzelnen Tonstücke ad libitum auf einander folgen zu lassen, sodas beispielsweise Fragmente aus der „Götterdämmerung“ und dem „Fliegenden Holländer“ neben einander zu stehen kamen, obgleich sie grundverschiedenen Schaffensperioden Wagners angehören. Hierdurch sollte wohl etwas Mannigfaltigkeit geschaffen und dem schwachen Magen der großen Menge, der an so schwere Kost noch nicht gewöhnt ist, eine Concession gemacht werden. Dennoch aber hörte man im Publikum verschiedene Stimmen laut werden, die ihr Unbehagen über die ungewohnte schwere Musik äßerten.

Darum sei aber Herrn Capellmeister Duast kein Vorwurf gemacht. Er hat uns viel Schönes geboten, und noch dazu in einer Ausführung, die nichts zu wünschen übrig ließ. Wagners meisterhafte, farbengefüllte Instrumentation kommt bei einem so vollzählig besetzten Orchester zu schönster Geltung, und das auch für sorgfältige Wiedergabe der dynamischen Schattirungen gesorgt war, bedarf kaum erst der Erwähnung. So gewährte

dem jede einzelne Nummer einen hervorragenden Genuß. Der rasch populär gewordene Brauchchor aus dem „Lohengrin“ wurde geradegu entzückend zu Gehör gebracht. Wie anders klingt dieses Stück, wenn die Harfe, die trotz ihrer sekundären Bedeutung hier unerläßlich ist und Klangeffekte von hervorragender Schönheit bewirkt, nicht, wie gewöhnlich, durch schwache Surrogate ersetzt wird, sondern thatsächlich vorhanden ist. Das Vorspiel zu den „Meisterfingern“, das wir schon in der vorigen Woche Gelegenheit hatten zu hören, wurde diesmal mit der strengen Präcision, die besonders bei den Holzbläsern erforderlich ist, vorgetragen. Von tiefer, nachhaltiger Wirkung war ferner der Trauermarsch aus der „Götterdämmerung“, die „Träume“ aus dem „Fliegenden Holländer“ und die Duverture zu „Meinzi“.

Im Schlußtheil des Programms begegneten wir alten, lieben Bekannten: dem Vorspiel zum „Lohengrin“ und der Taubhäuser-Duverture, die beide meisterhaft vorgetragen wurden und dem Abend einen würdigen Abschluß gaben.

Das Publikum, das sich ziemlich zahlreich eingefunden hatte, zeigte durch sein größtentheils ziemlich laues Verhalten, daß ihm von der Wagnerschen Musik noch vieles über die Köpfe hinweg geht. Aber darüber darf man sich nicht wundern, wenn man bedenkt, wie selten unserm Publikum Gelegenheit geboten wird, wirklich gute Musik zu hören.

Wie der hiesige Correspondent des „Kurj. Codz.“ schreibt, wird Lodz im kommenden Winter zwei polnische Theater haben und zwar die Wolowski'sche Truppe im Victoria-Theater und die jetzt im hiesigen Sommertheater spielende Zmajer-Trapszo'sche Gesellschaft, welche hauptsächlich Operetten und Vaudevilles aufzuführen gedenkt, im Sellin'schen Theater.

Das von den hiesigen Herren Malern projectirte Sommernachtsfest, welches schon einmal verschoben wurde, findet nunmehr morgen, Sonnabend, den 22. d. M. in Schlig's Garten am Stadtwalde (Verwalter Nijfel) statt. Das Comitè ersucht alle diejenigen Familien, welche aus Versehen keine Einladungen erhalten haben, an dem Feste theilzunehmen.

Wir veröffentlichen nachstehend das Programm des heute im Selenenhof stattfindenden 11. Symphonie-Concerts der Duast'schen Kapelle:

- I.
- 1. Polonaise J. B. Duast jr.
- 2. Duverture „Fessonda“ L. Spohr.
- 3. Suite für kleines Orchester H. Pachulski.
- 4. Aufforderung zum Tanz E. M. v. Weber. (Instrumentirt v. H. Berlioz.)
- II.
- 5. Symphonie G-moll W. A. Mozart.
- III.
- 6. Duverture Solonelle 1812 P. Tschaikowski.
- 7. Concert für Violine H. Wieniawski.
- 8. Achtenbrüder, Deutsches Märchenbild F. Bendel.

Aus dem Geschäftsverkehr. Der Firma „B. S. Kofel“, hier selbst, Przejazdstraße Nr. 8, ist der Alleinverkauf der weltberühmten Reim'schen Mineral-Farben für Lodz und Umgegend übertragen worden.

Unbestellbare Postfische. I. Gewöhnliche Briefe: M. Lehmann, J. Neumark, A. M. Bornstein, D. Krimer, G. M. Pietrowski, J. Neumark und S. Grünspan, sämtlich aus Warschau, J. M. Reinhold aus Wien, J. Z. Pospisich, B. Neumann, J. Großer und J. M. Gerstler, sämtlich aus Berlin, M. Weimann aus Kratau, R. Gröndel aus Merane, J. Andrzejewski (Stadtbrief), S. Adamczyk aus Schichlin, W. Schagun aus Sankt, M. Kalkiewicz und L. Natuzewski (beide aus dem Postwaggon), E. Natkowski aus Brest-Kujawsk, Modolecka aus Pabianice, Pieprzow aus Amerika, R. Weierlein aus Manschester, Füch aus Torutin, A. B. Kaufmann aus Riga, F. Sichel Sende aus Breslau, Josef Kempe aus Brest-Litowsk, Klazto aus Swanowo-Possneski, J. Neumann aus Brunn, E. Süßmanowicz aus Deutschland, R. Adam aus Jgierz, Walscher aus Doffa, D. Krimer aus Sebrzatkow, W. Worzjaninski aus Pultawa, J. Hirschberg aus Lublin, R. Eibich aus Zittau, S. Stadnik & Co. aus Hannover, A. Bulawa, A. Kleiner aus Charlow.

II. Offene Briefe: W. Misgalaki aus Posen, Aron Kulkind, A. Schlobberg, S. Schildowski, M. Kwiatkowski, S. Zederbaum, sämtlich aus Warschau, W. Dietrich aus Deutschland, J. Charin aus Warschau, E. N. Nathan (Stadtbrief), J. A. Wendland aus Czuguow, J. Goldreich aus Alexandrowo, D. Sipichus aus Rowno, W. S. Swinarski aus Lublin, Bistricki aus Berditschew, K. Schmalz aus Dresden, J. Koliszewski aus Kischiniew, J. A. Baranow aus Bialystok, M. E. Salkind aus Bialystok, S. Schalonski aus Breslau, A. Zaffmann aus Konst, E. Franke aus Wien, P. Heimann aus Nitau, J. M. Rosenbaum aus Bialystok, M. Slatkis aus Winnica, M. Berliner aus Bendin, K. Stedl aus Amstetten, M. Müller aus Hamburg.

Aus aller Welt.

Ueber die Ausrottung der sardinischen Briganten schreibt man aus Cagliari unterm 11. Juli: Die kraftvollen Maßregeln, die nach der sardinischen Reise des italienischen Königspaares gegen die im Innern Sardinens

hausenden Briganten ergriffen sind, haben vollen Erfolg gehabt. Nur eine einzige Räuberbande noch hielt sich gegen das Militär und die Carabinieri in dem von Wäldern bedeckten Gebirgsdistrikt Nuoro und bestand aus den gefürchteten Briganten Pau, Lovico, Birdis und den Gebrüder Serra. Auf allen fünf standen Kopfgehalter in Höhe von 4—8000 Lire. Mit einigen Weidenhirten und jüngeren Briganten hauste die Bande auf ganz entlegliche Weise und tödtete Jeden, den sie im Verdacht hatten, daß er es mit der Polizei halte. Vor einigen Tagen verurteilten sie den Baron von Dragofo zum Tode und der Brigant Elia Serra wurde durchs Loos zum Vollstreckung des Urtheils bestimmt. Aber der Baron erhielt von der Gefahr Kenntniß und erfuhr, daß die Briganten ihr Hauptquartier in dem Walde von Morgolai aufgeschlagen hatten. Er eilte nach Nuoro und veranlaßte den Unterprefecten, den Wald durchsuchen zu lassen. In der Nacht auf den 10. Juli wurde die Umzingelung durch 400 Alpenjäger vorgenommen, und gestern früh gelang es dem Hauptmann Petrella, mit 12 Carabinieri unbemerkt bis an das Lager der Briganten vorzudringen. Aber bevor sie zum Angriff schreiten konnten, gab eine Schildwache der Räuber Feuer und tödtete den Carabiniere Aventino Moretti. Die Briganten ergriffen die Flucht, doch gelang es zwei der Flüchtlinge zu erschließen. Die übrigen entkamen. Bei der Verfolgung wurde noch ein anderer Carabiniere tödtlich verwundet. Da der Wald mit dichten Unterholz besetzt ist und zahlreiche Höhlen und Schlupfwinkel aufweist, so verloren die Carabinieri bald die Spur der Räuber. Indessen bei der dichten Umzingelung des Waldes konnten die Briganten auf die Dauer ihrem Schicksale nicht entgehen. Die einzige Möglichkeit der Rettung bestand für sie in einem Ausbruchsvorhaben. Sie wagten ihn gestern Nachmittag. Die beiden Briganten Pau und Tommaso Serra schlichen sich an den Truppendordon heran, erschossen hinterwärts den Soldaten Ginteppe Amato und stürzten über seinen Leichnam aus dem Walde heraus. Im nächsten Augenblicke aber stürzten sie unter dem Feuer der Kameraden ihres Opfers zusammen. Sie waren beide auf der Stelle todt. Noch am selben Abend ergaben sich die acht Helfershelfer und jüngeren Briganten, die den Brüdern Serra gefolgt waren. Das ältere Geschlecht der sardinischen Briganten ist nunmehr ausgerottet bis auf den jüngeren Serra, jenen Elia Serra, der zur Ermordung des Barons Mancina bestimmt war und den Wald von Morgolai wahrscheinlich schon vor der Umzingelung verlassen hatte. Baron Mancina wird es unter diesen Umständen wahrscheinlich für gerathen halten, eine Reise nach dem italienischen Festlande zu unternehmen, bis auch Elia Serra unschädlich gemacht ist.

Literarisches.

„Der Stein der Weisen“ veröffentlicht in seinem zulezt erschienenen 23. Hefte eine größere Zahl lehrreicher Abhandlungen mit vielen hübschen Abbildungen. Letzteres gilt vornehmlich von dem gebaltvollen Aufsatz über die Amerikanische Kriegesflotte, deren bedeutendste Schiffstypen in gelungenen Illustrationen vorgeführt werden. Sehr instruktiv sind ferner die technischen Beiträge über Elektrische Kraftübertragung (Illustrirt) und über die Fabrikation der Zündhölzchen (Illustrirt). Ein Beitrag über Damenreiten behandelt diesen Gegenstand in ausführlicher und erschöpfender Weise. Wir erwähnen noch die interessante Abhandlung „Instinkt oder Ueberlegung?“ die kleineren Beiträge über die Insel Bornholm und die technisch so bedeutende neue Bogenbrücke über die Aare bei Bern (beide Aufsätze sind illustrirt), dann mancherlei technische und andere Notizen. Kurz, „Der Stein der Weisen“ (M. Hartleben's Verlag, Wien) bekundet in diesem inhaltreichen Hefte seine bekannte Fürsorge, seinen Lesern möglichst viel Neues und Abwechslungsvolles darzubieten. Wir können ihn daher mit bestem Gewissen allen denen empfehlen, welche über wichtige technische und naturwissenschaftliche Neuerungen orientirt sein wollen.

Kurze Chronik.

Inland.

Moskau. Am 5. Juli (a. St.) trafen mit dem Kaiserlichen Zuge um 8 1/2 Uhr Morgens hier ein Ihre Majestät die Kaiserin Maria Feodorowna und Ihre Kaiserlichen Hoheiten die Großfürsten Michael Alexandrowitsch, Alexei Alexandrowitsch, Alexander Michailowitsch, sowie die Großfürstinnen Xenia und Olga Alexandrowna nebst Suite. Nach einem Aufenthalt von 10 Minuten auf dem Uebergabepunkt der Nikolaibahn, begaben sich die Erlauchten Reisenden auf der Verbindungslinie zur Kasaner Bahn. 5 1/2 Uhr Morgens passirte der Zug des Hofmarschallants Mostan.

Tiflis. In Abas-Tuman traf am 3. Juli eine Menge Wallfahrer ein. Heute erwies eine Masse neuerdings zu Fuß Eingetroffener der Leiche des Thronfolgers Casarewitsch seine Verehrung. Bei dem Kreuze, welches an der Stätte errichtet worden, wo Seine Kaiserliche Hoheit gestorben ist, veranstaltete die katholische Geistlichkeit heute eine feierliche Seelenmesse. Gendarmen selbst fand ein Gottesdienst der Muhamedaner statt. Die Trauerprozession mit der Leiche des in Gott ruhenden Thronfolgers wird in Borschow vom Adel und verschiedenen Deputationen empfangen werden. Vor dem Aufbruch der Prozession, welche sich im Schritt bis Borschow bewegen wird, soll die Leiche Seiner

Kaiserlichen Hoheit in die Alexander-Newski-Kirche übergeführt werden.

Jaroslawa. S. K. H. der Großfürst Wladimir Alexandrowitsch traf am 4. d. (a. St.) Morgens um 7 Uhr, von der Marmanküste kommend, in Begleitung Seines Stabschefs, des Generalleutenants Wassmund, hier ein. Auf der Station „Wolga“ der Moskauer-Archangeler Straße wurde Se. K. Hoheit von dem Gouverneur empfangen, welcher die örtlichen Autoritäten vorstellte. An der Anlegestelle für Dampfer empfing Se. K. Hoheit der Chef der örtlichen Brigade General-Lieutenant Konoplsanski. Das Stadthaupt Bachramejew brachte Seiner Kaiserlichen Hoheit Salz und Brod dar. Bei dem Hause des Gouverneurs begrüßte Se. K. Hoheit von dem Gouverneur des 11 Kanagorischen Grenadier-Regiments und begab sich darauf in die Kathedrale, wo die örtliche Geistlichkeit unter Führung des Erzbischofs Sonathan zum Empfange versammelt war. Nach dem Gottesdienste beehrte der Großfürst den Meliquien Seine Verehrung. Auf dem Rückwege von der Kathedrale besichtigte der Großfürst die Freiwillige Feuerwehr und verfügte sich darauf in die Wohnung des Gouverneurs, wo ihm von den Gemeindegliedern Salz und Brod überreicht wurde. Um 9 Uhr Morgens fuhr Se. K. Hoheit, vom Gouverneur begleitet, nach Rybinsk ab.

Rybinsk. Seine Kaiserliche Hoheit der Großfürst Wladimir Alexandrowitsch traf heute aus Jaroslawa hier ein. Nachdem er in der Kathedrale einem kurzen Gebet beigewohnt, setzte er seine Reise nach Petersburg per Sonderzug fort. Kasan. Der Roggen steht im ganzen Gouvernemente im Allgemeinen befriedigend, außer in einer Gemeinde im Kreise Kasan, in drei Gemeinden des Kreises Tschistopol und in einigen Rayons des Kreises Laischew, sowie im größten Theil des Kreises Mamadysch, wo das Winterkorn unter mittelmäßig steht. Sommerkorn steht überall befriedigend. Gerste und Hirse stehen in Aehren, der Buchweizen blüht; man erwartet eine Heuernte über mittel. Gemüse und Obst stehen mittelmäßig.

Neueste Nachrichten.

Braunsberg, 18. Juli. Ein Großfeuer äscherte in der vergangenen Nacht fünf Wohnhäuser in dem belebtesten Stadttheil ein.

Wien, 18. Juli. Der Abg. Gregy theilte in einer czechischen Wählerversammlung mit, Graf Thun habe einer junggeschichtlichen Deputation die Erfüllung 28 nationaler Forderungen versprochen. Sollte er dieses Versprechen nicht halten, würden die Czechen gegen die Regierung aufreten.

Paris, 18. Juli. Der „Figaro“ setzt die Veröffentlichung der Anlagen Christian Sterzhapp's fort. Diese bieten nichts wesentlich Neues. Der „Radical“ hat aus Rennes weitere Einzelheiten über die Dreyfus widerfahrenen Quälereien erhalten, die dieser seinem Bertheidiger erzählte. Auf diese Weise habe auch Gavet davon Kenntniß erhalten. Der „Radical“ fügt hinzu, Dreyfus habe an die Präsidenten der Kammer und des Senats Briefe gerichtet, die unterschlagen und niemals an ihre Adresse gelangt seien. Die Briefe dürften sich bei der Strafvorkommung oder im Kriegsministerium befinden. Die Bertheidiger hätten beantragt, daß die Briefe den offiziellen Acten beigelegt werden.

Dem „Figaro“ zufolge wird demnächst ein deutscher Arzt, Dr. Max Breuer, der vor acht Jahren einen französischen Matrosen mit eigener Lebensgefahr rettete, das Kreuz der Ehrenlegion erhalten.

Paris, 18. Juli. Der Major Marchand wurde dem 4. Marine-Infanterie-Regiment zugetheilt, dessen Garnison Toulon ist.

Madrid, 18. Juli. Heute findet unter dem Vorsteh der Königin-Regentin ein Ministerrath statt. Der Hof wird hierauf nach San Sebastian überfiedeln.

Nach einer Aeußerung des Ministers des Innern werden die Kammern nicht geschlossen werden, da der Finanzminister es für nöthig halte, daß die Budgetberatung beginnt, weil der von der Opposition beantragte Gesetzentwurf betr. die Umfleinerung der Staatsschuld nicht ausreichend sei.

Die Kammer hat einen Antrag angenommen, der dahin geht, den Namen Emilio Castelar's an der Wandfläche des Sitzungssaales anzubringen.

Telegramme.

Abas-Tuman, 19. Juli. Am 6. Juli (alten Stils), als am neunten Tage nach dem Ableben Sr. Kaiserlichen Hoheit des Großfürsten Thronfolgers, wurde dessen sterbliche Hülle in feierlicher Procession aus dem Palais in die eine Werst entfernte Kirche getragen. Der Trauerzug, in welchem Se. Kaiserliche Hoheit der Großfürst Nikolai Michailowitsch, das Gefolge des verstorbenen Großfürsten und zahlreiche Würdenträger einerschritten, und welchem sich eine große Volksmenge angeschlossen, traf gegen elf Uhr bei der Kirche ein. Großfürst Nikolai und die Würdenträger geleiteten den Sarg in das Innere der Kirche, wo derselbe auf einer mit tropischen Gewächsen geschmückten Erhöhung unter einem Baldachin Aufstellung fand. Demnächst wurde eine feierliche Seelenmesse celebrirt. Am 8. Juli (alten Stils)

früh Morgens geht der Trauerzug nach Borschow ab.

Verthesgadon, 19. Juli. Der gefrige Unfall Ihrer Majestät der Kaiserin ereignete sich auf dem Waldwege zwischen der Giskapelle und St. Bartholomae. Die Kaiserin glitt auf einem über den Fußweg befestigten, nassen Brett aus und kam dabei zu Fall. Trotz starker Schmerzen ging Ihre Majestät noch eine kurze Strecke, wurde dann aber auf einem herbeigeholten Stuhl von Fischern weiter getragen und kehrte erst im Boot, dann im Wagen gegen Abend nach Verthesgadon zurück. Die Nacht verlief befriedigend, die Schmerzen waren nach Anlegung des Verbandes gering. Die Schwellung an dem verletzten rechten Unterschenkel ist mäßig, macht jedoch die Anwendung einer Eisblase nothwendig. Voransichtlich bedingt die Verletzung eine längere Ruhe-lage.

Kopenhagen, 19. Juli. Im Hauptbahnhof entstand ein sehr heftiges Feuer, das die Gebäude der elektrischen Lichtstation gänzlich zerstörte. — Erbgroßherzog von Oldenburg nebst Gemahlin und Tochter sind hier eingetroffen und haben den Kronprinzen von Dänemark besucht.

Paris, 19. Juli. Es verlautet, der ehemalige Kriegsminister Billot werde ehestens erklären, er könne kein Ministerwort, daß Dreyfus regelrecht und verdientermaßen abgeurtheilt worden sei, nicht mehr aufrechterhalten.

Paris, 19. Juli. Zur Charakteristik des allergeringsten Dossiers, welches der Cassationshof als ein Sammelurtheil unqualificirbarer Urtheile erklärte, dessen Vorlegung in Rennes von Mercier erklärt, gleichwohl verlangt wird, erzählt der Figaro: Das Dossier enthält die Erzählung eines Flakers, welcher, 1896 verurtheilt, berichtete, daß er 1894 zwei deutsche Officiere nach dem Pariser Nordbahnhofe fuhr, deren einer in französischer Sprache sagte: „Es ist freilich unangenehm, daß wir in Berlin Spione haben, aber solange unser Dreyfus hier ist, geniert uns dies wenig.“ Das Dossier soll den vielbesprochenen Brief des Deutschen Kaisers enthalten.

Paris, 19. Juli. Die Bertheidiger des Hauptmanns Dreyfus richteten an den Kolonialminister einen Brief, in welchem sie die Einverleibung aller zurückgehaltenen Briefe Dreyfus' in die Akten des Kriegsgerichts in Rennes verlangen. — Dem Figaro zufolge geht das Gerücht, alle geheimen Aktenstücke würden ausnahmslos dem Kriegsgericht mitgetheilt und in den Verhandlungen verlesen werden. Die Aktenstücke würden in drei Theile eingetheilt werden. Erstens in solche, welche sich direct auf Dreyfus beziehen, zweitens in solche, welche mit den ersten in Beziehung stehen, und drittens in falsche oder verdächtige Stücke. Die beiden ersten Gruppen wurden in der Untersuchung des Cassationshofes veröffentlicht, die dritte Gruppe hatte der Cassationshof für unwürdig gehalten, entgegengenommen und in Erwiderung gezogen zu werden. Sie sind Fabrikate von Agenten niedrigster Art, welche an den Generalstab verkauft worden waren, wo sie nach dem Weggange Picquarts vom November 1896 bis zum Oktober 1897 zusammengestellt worden sind.

Acicastello, 19. Juli. Heute früh 8 Uhr stieß der Aetna eine gewaltige Rauchsäule und einen dichten Sandregen aus; kurz zuvor war ein sehr starkes unterirdisches Getöse vernommen worden.

Angelkommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Kombe aus Dresden, Kraft aus Breslau, Meyer aus Petersburg, Tschizynski aus Moskau, Zellermaier aus Charlou, Mendelsohn aus Hamburg, Heine aus Krefeld, Günzberg aus Wina, Reich aus Odessa, Schwede aus Warschau. Hotel Victoria. Herren: Schiffis aus Odessa, Borow aus Kremenschan, Boardmann aus London, Babowicz aus Borschow, Reich aus Tomashow, Choldynski, Kleiner und Goldmann aus Warschau. Hotel de Volone. Herren: Arlet aus Borschow, Wola, Reich aus Salozza, Serper aus Odessa, Gieszkowski aus Petrikau, Friedländer aus Bialystok, Rubinstein und Witkowski aus Warschau, Eich aus Kowno, Nowinski aus Petrikau.

Nachstehende Telegramme konnten vom Telegraphenamt theils wegen mangelhafter Adresse, theils aus andern Gründen nicht festgestellt werden:

Wastal und Kroll, beide aus Warschau, Blume aus Moskau, Burk aus Sefaterinowka, Bredski aus Nikolajew, Anna Sofia aus Bialystok. Anmerkung: Personen, welche eine von den oben angegebenen Depeschen in Empfang nehmen wollen, sind verpflichtet, dem Telegraphenamt eine entsprechende Legitimation vorzulegen.

Getreidepreise.

Warschau, den 18. Juli 1899.

		Weizen.		Roggen.		Hafer.		Gerste.	
		von	bis	von	bis	von	bis	von	bis
Fein	Ordinär	80	82	78	80	90	92	80	88
Fein	Ordinär	78	80	80	82	75	78		
Fein	Mittel	65	75						

Die Staatsbank verkauft:

Tratten:

auf London auf 3 Monate	zu 94,05 für 10 Pfund.
auf Berlin auf 3 Monate	zu 45,87 1/2 für 100 Mark.
auf Paris auf 3 Monate	zu 37,27 1/2 für 100 Francs.
auf Amsterdam auf 3 Monate	zu 77,50 für 100 Holl. Gulden.

Checks:

auf London	zu 94,65 für 10 Pfund.
auf Berlin	zu 46,30 für 100 Mark.
auf Paris	zu 37,57 1/2 für 100 Francs.
auf Amsterdam	zu 78,05 für 100 Holl. Gulden.
auf Wien	zu 78,60 für 100 österr. Gulden.

Die Staatsbank wechselt Kreditbilletts auf Goldmünze um in unbeschränkter Summe (1 Mbl. = 1/2 Imperial, enthält 17,424 Doli Reingold.) Goldmünzen alter Prägung werden von der Bank angenommen:

Imperiale aus den Jahren	1886	1896	zu 15 R.	— R.
Imperiale aus früheren Jahren	15	45	—	—
Halbimperiale aus den Jahren	1886—1896	7	50	—
Halbimperiale aus früheren Jahren	7	72 1/2	—	—
Dulaten	4	63 1/2	—	—

Coursbericht.

Waren	Preis	Waren	Preis
Berlin	100 Mk.	St. Petersburg	100 Rubl.
London	100 Pf.	Wien	100 Sch.
Paris	100 Fr.	Madrid	100 Ptas.
Amsterdam	100 Fl.	Warschau	100 Zlot.
Wien	100 Sch.	St. Petersburg	100 Rubl.
St. Petersburg	100 Rubl.	London	100 Pf.
London	100 Pf.	Paris	100 Fr.
Paris	100 Fr.	Amsterdam	100 Fl.
Amsterdam	100 Fl.	Wien	100 Sch.
Wien	100 Sch.	Madrid	100 Ptas.
Madrid	100 Ptas.	Warschau	100 Zlot.
Warschau	100 Zlot.	Berlin	100 Mk.
Berlin	100 Mk.	London	100 Pf.
London	100 Pf.	Paris	100 Fr.
Paris	100 Fr.	Amsterdam	100 Fl.
Amsterdam	100 Fl.	Wien	100 Sch.
Wien	100 Sch.	Madrid	100 Ptas.
Madrid	100 Ptas.	Warschau	100 Zlot.
Warschau	100 Zlot.	Berlin	100 Mk.

GAARAARAAAAAARAAAAA
Garten-Restaurant
„Hotel Mauntensfel“.
Täglich Concerte
 der beliebten Bauern-Capelle
Dir. Karl Namystowski.
 Anfang 8 Uhr. Entree 25 Kop.
 12 Abonnements-Billetts 2 Rubl.
J. Petrykowski.

Stanislaw Monio,
Advokat,
 hat seine Kanzlei nach der **Credna-Strasse**
N. 2, Ecke Neurr Ring, Haus Weiss, vis-a-vis
 dem deutschen Hotel verlegt.

Zahnarzt
R. Littwin,
 Petrikauer-Strasse Nr. 108, Haus des H. Ende
 neben Herrn Julius Hinzl. **Schadhafte Zähne**
 werden geheilt und plombirt. **Auswärtige**
 Befellungen werden **schnellstens**
 ausgeführt. Für Arbeiter das **Honorar**
 bedeutend ermäßigt.

Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Das Geheimnis einer Nacht.

Roman von Reinhold Ortman.

[9. Fortsetzung.]

Er drückte auf den Knopf der neben ihm stehenden Glocke, und in der nächsten Sekunde schon war die Pflegerin, die mit beinahe unheimlicher Lautlosigkeit dahinhuschte, an seiner Seite.

„Ich möchte mit der Tochter meines verstorbenen Freundes eine Viertelstunde allein bleiben, Schwester,“ wandte er sich gegen sie. „Sie würden mich verbinden, wenn Sie mit Bernhard im Vorzimmer bleiben, bis ich durch das bekannte Zeichen um Ihr Wiedererscheinen bitte.“

Die Diakonissin gehorchte schweigend, und sobald er gewiß war, daß sie von niemandem mehr belauscht werden konnten, sagte der Freiherr:

„Ich bin Ihnen eine Erklärung dafür schuldig, daß ich mir herausnah, Sie hierher an mein Krankenlager zu rufen. Meine Sehnsucht nach Ihnen ist ja eine solche Erklärung nicht, denn sie hätte mir noch bei weitem kein Recht dazu gegeben. Ich habe Ihnen ein Geständnis zu machen, liebe Helga, und in Ihre Hand wird es gegeben sein, ob Sie mir eine schwere Last vom Gewissen nehmen wollen.“

„Ein Geständnis — Sie — mir, Herr von Steinbach? Ach, das ist wohl kaum Ihr Ernst.“

„Leider ja!“ Soweit ich mich erinnern kann, habe ich nur ein einziges mal in meinem Leben mein Ehrenwort fälschlich und wider besseres Wissen verpfändet, und da es Ihnen gegenüber geschah, können auch nur Sie mich davon absolvieren.“

„Aber ich verstehe nicht — wann sollte das geschehen sein? Vielleicht aus Anlaß irgend eines Scherzes, als mein Vater noch am Leben war —“

Er schüttelte den Kopf.

„Nein, es war bei einer sehr ernsten Gelegenheit, und Sie werden sich schon daran erinnern, wenn ich Ihrem Gedächtniß zu Hilfe komme. Denken Sie noch an die Unterredung, die wir vor unserer gemeinsamen Abreise nach Hamburg mit einander hatten? Ich war da bei Ihnen mit einem jungen Manne zusammengetroffen, einem Assessor Holtzhaus, und ich irre wohl nicht, wenn ich annehme, daß dieser Herr Sie — absichtlich oder unabsichtlich — mit einem gewissen Mißtrauen gegen mich erfüllt hatte. Jedenfalls war Ihnen zum erstenmal der Argwohn gekommen, daß ich den Wunsch haben könnte, Sie zu hintergehen.“

Sie wollte lebhaft widersprechen, aber seine bittende Handbewegung bestimmte sie, zu schweigen.

„Es mag sein, daß ich mich ungeschickt ausdrückte oder daß ich Ihren Beweggründen eine falsche Deutung gebe. Aber Sie werden sich nun vielleicht doch erinnern, wie ich Ihnen mein Ehrenwort dafür verpfänden mußte, daß ich bei der Regelung des Nachlasses nicht einen Pfennig aus meinen Mitteln hergeben würde, um damit Schulden Ihres Vaters zu tilgen.“

„Ja,“ sagte Helga, die mit einemmal sehr blaß geworden war, „dessen erinnere ich mich allerdings, und es ist doch gewiß nicht dieses Ehrenwort gewesen, das Sie wider besseres Wissen und Gewissen gaben.“

„Gerade dies, meine liebe Helga! In den Augen der Welt hätte ich die Ehre Ihres armen Vaters eben um keinen anderen Preis wieder herstellen können als um diesen. Und es schmerzte mich tief, als ich sah, daß Ihr Stolz Ihnen verbot, den geringfügigen Beweis meiner Freundschaft anzunehmen. Konnte ich Ihnen nun aber in jenem Augenblick die Wahrheit sagen? Durfte ich das, der ich dank meinen Jahren und meinen Erfahrungen Welt und Menschen so viel

besser kannte als Sie? Die Antwort, die ich mir selbst auf diese Frage geben mußte, war ein entschiedenes Nein. Es fiel mir nicht leicht, Sie zu belügen und obendrein mein Wort als Edelmann dafür einzusetzen, denn ich habe immer Einiges auf Kavalierehre gehalten, aber die Entschiedenheit Ihrer Forderung ließ mir keine Wahl, und so sehen Sie mich denn nun heute hier als einen reinigen armen Sünder, der nicht von dannen gehen wollte, ohne Ihnen gebichtet und ohne Ihre Verzeihung erlangt zu haben.“

Helga hatte ihn sprechen lassen, weil das Ueberraschende und Erschreckende der Enthüllung, die ihr da zu theil wurde, es ihr unmöglich machte, ihm sogleich zu antworten. Noch vor zwei Tagen würde bei einer solchen Offenbarung ihre erste und stärkste Empfindung ohne allen Zweifel die gewesen sein, daß er ihr wirklich schweres Unrecht zugefügt und sie durch seinen Betrug auf das Tiefste gekränkt und gedemüthigt habe. Heute aber regte sich eine solche Wallowung kaum für die Dauer eines flüchtigen Augenblicks in ihrem Herzen. Sie hatte im Verlauf dieser letzten vierundzwanzig Stunden gelernt, zu dem Freiherrn als zu einem Menschen von wahrer Seelengröße und von seltenem Edelmuthe empor zu sehen, und so ganz hatte sie sich in diese Anschauung eingelebt, daß es ihr unmöglich gewesen wäre, irgend eine seiner Handlungen anders denn als einen Ausfluß hochherziger Gesinnung zu deuten. Was sie verwirrte und sie verstummen machte, war nicht der Bohn des beleidigten Stolzes, sondern vielmehr die Erkenntniß, ihre Dankeschuld plötzlich bis ins Ungemeinere wachsen zu sehen — so groß und gewaltig, daß sie keine Hoffnung mehr hegen durfte, jemals auch nur einen winzigen Bruchtheil davon zurückzahlen zu können.

Steinbach aber mochte ihrem Schweigen und ihrer niedergeschlagenen, fast verzweifelten Miene wohl eine andere Deutung geben; denn, nachdem er erschöpft eine Weile inne gehalten, bedrängte er sie in flehentlichem Tone:

„Sprechen Sie ein Wort, Helga, ich bitte Sie! Ist es denn in der That so ganz unverzeihlich, was ich gethan?“

Da konnte sie dem Ansturm in ihrem Herzen nicht länger widerstehen und indem sie neben dem Ruhebett in die Kniee niederglitt, küßte sie die schlaff herabhängende, welke Hand des Kranken.

„Sagen Sie mir, was ich für Sie thun kann, um Ihre herrliche Großmuth zu vergelten,“ flüsterte sie. „Wenn ich mein Leben hingeben sollte, ich thäte es mit Freuden!“

Hätte sie das heiße Aufglimmen in seinen eingesunkenen und vorhin fast erloschenen Augen sehen können, ihr keusches, mädchenhaftes Empfinden würde sie vielleicht gewarnt haben. Aber sie sah es nicht, denn ihr Köpfchen war tief gesenkt, und sie harrete demüthig seiner Erwiderung.

Die Sprache seiner Lippen aber wußte der Freiherr besser zu beherrschen als seine Blicke, und nach einer kleinen Weile sagte er sehr laut:

„Wenn ich mich bemüht habe, Ihnen zu nützen, liebe Helga, so war es gewiß nicht um des Dankes willen. Und es ist gut für Sie, daß ich durch diese tückische Krankheit doch noch nicht schwach genug geworden bin, um jetzt der lockenden Versuchung zu unterliegen. Denn, wenn ich Sie beim Wort nehmen wollte —“

„D, thun Sie es,“ bat Helga fast leidenschaftlich, „nehmen Sie mich beim Wort! — Helfen Sie mir, die Last zu verringern, die mich sonst ganz zu Boden drückt!“

"Siebes, thörichtes Kind!" sagte er milde, und er hatte sich jetzt ganz in den väterlich gütigen Ton gefunden, der ihre weiche Seele vollends zu Wachs in seinen Händen machte.

"Wie aufrichtig und ehrlich Sie es auch ohne Zweifel in diesem Augenblick meinen, würden Sie nicht in hellem Entsetzen auffahren, wenn ich Ihnen antwortete, daß es für mich auf Erden nur noch einen einzigen Wunsch giebt, Sie bis zu meiner Todesstunde hier bei mir zu behalten? Das wäre denn doch mehr, als Sie mir schuldig zu sein glauben, nicht wahr?"

Es hatte sie wirklich wie eine Empfindung heftigen Schreckens durchzuckt, aber es war nicht mehr gewesen als das physische Erbeben beim Aufblitzen eines unerwarteten Blitzstrahls. Ihr ungewisses Schwanken währte kaum so lange als die Pause zwischen zwei Herzschlägen. Noch ehe er sich durch ihr Zaudern hätte verlegt fühlen können, war schon die Antwort erfolgt, die er mit brennender Ungeduld ersehnte.

"Nein, Herr von Steinbach, es ist viel weniger. — Wenn meine Gesellschaft Ihnen wirklich Freude macht, bleibe ich gern — nicht bis zu Ihrer Todesstunde, denn Sie werden ja hoffentlich wieder gesund werden — aber doch so lange, bis Sie meiner nicht mehr bedürfen."

Ein leises Klopfen an die Zimmerthür sollte ihnen ohne Zweifel zu verstehen geben, daß die Pflegerin diese Unterhaltung als zu lang ansah für den Kräftezustand des Patienten, und Helga erhob sich rasch, um nicht etwa von dem Diener in ihrer seltsamen Stellung überrascht zu werden. Der Freiherr hatte nur eben noch Zeit, ihr zuzuflüstern:

"Der Himmel lohne Ihnen, was Sie da an mir thun!"

Dann traten die Diakonistin und der Diener, die seine ständige Umgebung zu bilden schienen, wirklich wieder über die Schwelle, und der Freiherr begann jetzt zu Helgas Bewunderung in ganz verändertem Tone von den Dispositionen für ihren längeren Aufenthalt wie von etwas Vorausgesehenem und ganz natürlichem zu sprechen, das unmöglich bei irgend jemandem im Schlosse Befremden oder gar Anstoß erregen konnte.

X.

Es war eine Woche später, als Herr Rudolf Schmidt den Kassenraum der Provinzialbank zu B., der dem Rittergut Erlau zunächst gelegenen größeren Stadt, betrat. Die Beamten begrüßten ihn mit einer gewissen Vertraulichkeit, denn der Privatsekretär war ihnen ein guter Bekannter. Der Freiherr von Steinbach, der einen beträchtlichen Theil seines nach Millionen zählenden Baarvermögens bei der Provinzialbank hinterlegt hatte, mußte ihm wohl ein ganz besonderes Vertrauen schenken, da er sich stets seiner Vermittelung bediente, wenn es galt, wichtigere Dispositionen in Bezug auf die Verwaltung seiner Kapitalien zu treffen oder größere Beträge zu heben, die man der Post nicht anvertrauen wollte. Namentlich in den letzten Monaten war Herr Rudolf Schmidt sehr häufig erschienen, um von dem Freiherrn unterzeichnete Checks zu präsentieren, und die betreffenden Summen waren ihm stets ohne Bedenken ausgezahlt worden.

Auch heute entnahm er, nachdem er einen Händedruck mit dem Kassierer ausgetauscht und eine theilnehmende Frage nach dem Befinden des Herrn von Steinbach beantwortet hatte, seiner Brieftasche einen der bekannten länglichen Papierstreifen.

"Ich hoffe, es macht Ihnen keine Schwierigkeiten, mir die Summe sogleich auszuzahlen," sagte er: "meine Zeit ist nämlich gerade heute recht knapp."

"Neunzigtausend Mark," las der Bankbeamte, "ein hübsches Stück Geld! Aber es ist selbstverständlich zu ihrer Verfügung. Das Guthaben des Freiherrn bei uns beträgt ja beinahe noch das Zehnfache der Summe."

"Ich bewundere ihr Gedächtnis, wenn Sie das so im Kopfe haben können," meinte der Privatsekretär lächelnd. Aber das Lächeln verschwand sehr schnell von seinen Lippen, als der Kassierer erwiderte:

"Ich weiß es rein zufällig, weil wir eben einen Konto-Auszug nach Schloß Erlau abgeschickt haben."

Rudolf Schmidt war sicherlich kein Mann von ungestümem oder auch nur lebhaftem Temperament, aber der jähe Wechsel seiner Gesichtsfarbe und die Art, wie er die Unterlippe zwischen die Zähne klemmte, waren doch unverkennbare Anzeichen, daß die beiläufig hingeworfene Mittheilung ihn in heftige Erregung versetzt hatte. Nach Verlauf einiger Sekunden erst sagte er:

"Einen Konto-Auszug? Jetzt — mitten im Quartal? Das ist ja ein ganz neuer Gebrauch."

Es geschah auf die ausdrückliche Weisung des Herrn Direktor Niemtschneider, und wir pflegen es übrigens immer so zu halten, wenn

einer unserer Kunden innerhalb kürzerer Zeit auffallend große Summen erhebt."

"So? Eine merkwürdige Gewohnheit! Und der Freiherr wird Ihnen schwerlich Dank dafür wissen, daß Sie so gleichsam auf verblühte Weise Ihrer Bewunderung über seine Dispositionen Ausdruck geben. Wann ist denn der Brief abgegangen?"

"Heute früh mit der ersten Post. — Hier sind Ihre neunzigtausend Mark, mein lieber Herr Schmidt! Wollen Sie die Freundlichkeit haben, mir den Empfang zu quittieren!"

Er reichte dem Privat-Sekretär die Feder und war ein wenig erstaunt, zu sehen, wie die Hand des Mannes zitterte, als er zum Schreiben ansetzte. Aber er machte sich darüber am Ende weiter keine Gedanken als die, daß man allem Anschein nach auch in gesunder Landluft nervös werden könne, und sah gemächlich zu, wie Schmidt das Banknotenpäckchen nachzählte, um es dann sorgsam in der Brusttasche seines Ueberrockes unterzubringen.

"Also es giebt gar keine Hoffnung auf Wiederherstellung für den armen Herrn von Steinbach?" fragte er, um doch noch etwas zu sagen. Und der andere schüttelte den Kopf.

"Gar keine! Es kann noch zwei oder drei Monate dauern, über den Frühling aber kommt er, nach der Meinung der Aerzte, sicherlich nicht mehr hinweg."

"Und weiß er selbst, wie schlimm es um ihn bestellt ist?"

"Man wird nicht recht klug daraus. Manchmal scheint er vollständig mit dem Leben abgeschlossen zu haben und zuweilen gewinnt man dann doch wieder den Eindruck, daß er noch auf Monate oder gar auf Jahre rechnet."

"Wozu in aller Welt aber braucht er diese gewaltigen Summen? Ich habe Ihnen im Verlaufe des letzten Vierteljahres — den heutigen Check mit eingerechnet — hier beinahe dreimal hunderttausend Mark ausgezahlt. Für jemanden, der auf dem Sterbebette liegt, ist das doch wahrhaftig ein ganz erstaunlicher Bedarf."

(Fortsetzung folgt.)

Humoristische Ecke.

Humor des Auslandes.

Bessie: Oh! Mabel, ich sitz' schön in der Patsche: Ich hab mit Georg Streit gehabt, und er verlangt nun, ich soll ihm seinen Ring zurückschicken.

Mabel: Das ist recht schlimm!

Bessie: Aber noch nicht das Aergste! Ich weiß nicht mehr genau, welches der seinige ist.

Mrs. Huppe (am Grabe ihres ersten Gatten): Ja, hier ruht ein Held — Du wärest nicht mein Gatte, wäre er nicht in der letzten Schlacht gefallen.

Mr. Huppe (schwermüthig): Ja, ja, dieser fluchwürdige Krieg!

Wiggles: Bjenks war sehr krank, hörte ich. Ist er jetzt außer Gefahr?

Waggles: Nein, er ist in der Reconvalescenz. Außer aller Gefahr wird er erst sein, wenn die hübsche Krankenpflegerin, die er hat, nicht mehr um ihn herum ist.

Was Du nicht sagst! Also Dein Onkel hat wirklich Alles der Tante vermacht und Dich vollständig enterbt?

So ist es leider!

Und wirst Du das Testament ansehen?

Das Testament nicht, aber die Tante!

Mr. Reed: Wir wollen uns nicht weiter darüber zanken — aber ich mag von Deiner Kocherei nichts mehr essen.

Mrs. Reed (schluchzend): Und Du — Du sagtest — Du gingest selbst in den Tod für mich!

Mr. Reed: Aber, meine Theure, es giebt noch schrecklichere Dinge als den Tod.



Helenenhof.

Heute, Freitag, den 21. Juli a. e.

11. Symphonie-Concert.

Anfang 8 Uhr Abends. Entree 50 Kop.

Das von den Malern projektierte Sommerachtsfest

findet Sonnabend, den 22. d. M. in Geh-
lias Garten, am Stadtwalde (Berwalter
Nissel) statt. Diejenigen Familien, welche aus
Versehen keine Einladungen erhalten haben,
werden höflich ersucht, dem Vergnügen beizu-
wohnen.

Das Comitee.

Geschäfts-Verlegung.

Meinen geehrten Kunden hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mein
Web-Utenfilien-Geschäft

Betrikauerstraße Nr. 118 verlegt habe.
Mit dem Wohlwollen meiner geschätzten Kundschaft bestens empfehlend zeichne
Hochachtungsvoll

Reinhold Jurk.

Badeanstalt,

Widzewska Nr. 120.

Schwimmbassin, Wannenküden und
Douchen.

Täglich von 7 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends.

Russ.-römische und russische Dampfbäder,
nur Donnerstag, Freitag und Sonnabend geöffnet.

Abonnementbillets an der Casse zu ermäßig-
ten Preisen.

Schlesischer Obersalzbrunnen Oberbrunnen

Als alkalische Quelle ersten Ranges bereits seit 1601 erfolgreich verwendet.
Brannenschrift und Analysen gratis und franco durch den
Versand der Fürstlichen Mineralwasser von Obersalzbrunn.
Furbach & Striebold, Salzbrunn in Schlesien.
Niederlagen in allen Apotheken und Mineralwasser-Handlungen.

Die erste Lodzer Goldleisten-Fabrik von JOHANN GOLDA,

Lodz, Dlugastrasse Nr. 101

empfehle Gold- und Barock-Beisten in allen Breiten, von den
einfachsten bis zu den feinsten Mustern, in gebiegender Ausfüh-
rung und zu durchaus civilen Preisen.

Gleichzeitig empfehle ich mich zur Lieferung und Ausführung von
Stab- und Tafel-Parquett-Böden in bekannter Güte.

Hochachtungsvoll
Johann Golda.

Geschäftsverlegung.

Einem geehrten Publikum und meinen werthen Kunden hierdurch die ergebene Mittheilung, daß ich
meine Werkstatt und Wohnung nach der

Paustkastraße 63

(zwischen der Berechylten und Andreasstraße) verlegt habe, und empfehle ich mich ferner zur Ausführung von
„Stuckateur- und Bug-Arbeiten“

jeber Art, sowie zur Anfertigung von „Gypsmittelewänden“ mit und ohne Kalkverputz.
Hochachtungsvoll

Paul Günzel.

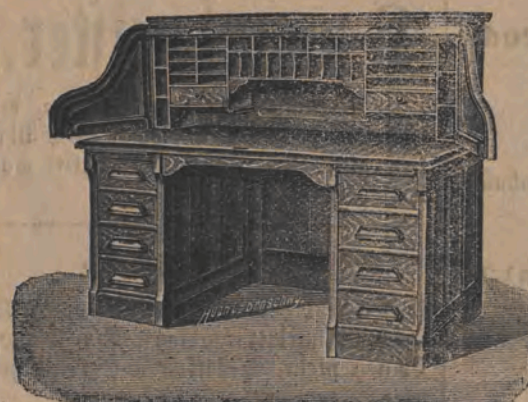


Lassen Sie sich gesagt sein,

daß Sie nur im eigenen Interesse handeln, wenn
Sie „AKO“ in Gebrauch nehmen.

„AKO“ verleiht den Sohlen dreifache
Dauerhaftigkeit, und macht dieselben vollständig
wasserdicht.

Erhältlich in allen größeren Droguen-, Leder- und anderen Handlungen.



Actiengesellschaft
für mechanische
Holzbearbeitung,
A. M. LUTHER,
Reval

empfehle als Specialität ihre äußerst massiv und solid gebauten

amerikanischen Schreibtische,

complete Bureau-Einrichtungen, sowie sonstige Möbel.

General-Vertreter für das Königreich Polen:

Antoni Rauch, Warschau,
Neue Welt No. 41.

Für H. Zirkler's Privat-Handels-Klassen

mit 2-jährigem Kursus, sowie für die

Vorbereitungsklassen

mit dem Kursus einer 2-klassigen Schule, werden Schüler angenommen, und zwar
für die Handelsklassen, über 12 Jahre alt, die eine 2-klassige Schule beendet haben
für die Vorbereitungsklassen auch jüngere Knaben mit geringeren Kenntnissen.
Gelehrt wird außer allgemeinbildenden Gegenständen, noch: einfache
und doppelte Buchführung, Comptenzrechnen, Correspondenz, commercielle Geogra-
phie und Wechselrecht.

Gesuchen um Ausnahme wolle man Schulzeugnisse, Standeszeugnisse und
Lauffchein resp. Geburtschein beilegen.
Anmeldungen werden täglich, außer an Sonn- und Feiertagen, von 9-12
Uhr Vormittags entgegengenommen.

Adresse: Natwot-Str. Nr. 37.

Höhere Webschule zu Zittau in Sachsen.

In der neuen mit Maschinen und Lehrmitteln reichhaltig
ausgestatteten Schule beginnen die Kurse im October und April.
Es werden Fabrikanten, Kaufleute, Musterzeichner und Webmeister
in besonderen Kursen ausgebildet.

Programm und Auskunft kostenlos durch Director Ehrhardt.

PATENTE aller Länder
GEBRAUCHSMUSTER
besonders zu erwerben bei:
J. Brandt & G. W. Nawrocki BERLIN, W.
Friedrichstr. 78.
Eintragung von Warenzeichen.

Das elektrotechnische Bureau Henryk Hosier,

Vertretung der Firma

Siemens & Halske,

Lager aller elektrotechnischen Artikel, befindet sich jetzt auf der

St. Andreasstraße Nr. 14,
Haus F. Kindermann.



Lodzer Freiwillige Feuerwehr.

Sonnabend, den 10. (22.) Juli a. e.
um 8 Uhr Abends

„Uebung“

1. Zug am Steigerhause des 1. Zuges.
4. „ „ „ „ 4.

Montag, den 12. (4.) Juli a. e.
um 6 1/2 Uhr Abends

„Uebung“

2. Zug am Steigerhause des 2. Zuges.

Das Commando
der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr

Sin in bestem Zustand befindlicher,
nur kurze Zeit in Betrieb gewesen
60 pferd.

Zwillings- Gasmotor

aus der berühmten Fabrik von Otto
in Dusseldorf ist vorzüglichster sofort
und billig zu verkaufen. Dieser Motor
eignet sich besonders auch für größere
Hotels oder industrielle Anlagen, welche
das nöthige Gas aus einer röhrenförmigen
Gasanstalt entnehmen können u. weder
Raum für Kesselhaus noch Schornstein
haben.

Max Fischer,

Betrikauer-Strasse Nr. 177.

Goldene Medaille London 1893

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Hygienische Vor-Thymolseife

von Professor
D. F. Jürgens,
gegen Fäulnis, Sommerprossen, gelbe
Flecken und übermäßiges Transpiriren,
empfehle ich als wohltuende Toilet-
seife höchster Qualität. Zu haben
in allen größeren Apotheken, Droguen-
und Parfümeriewaaren-Handlungen
Australiens und Polens.
1/2 Stüd 50 Kop., 1/4 Stüd 30 Kop.
Haupt-Niederlage bei
D. F. Jürgens in Moskau.
In Lodz bei S. Silbermann.

Möbel-Verpackung!

Umzüge

auf Federrollwagen mit sicheren Ruten,
unter persönlicher Aufsicht übernimmt

Michael Lentz,
Widzewska-Strasse Nr. 77.

Deutsch-russische

Uebersetzungen

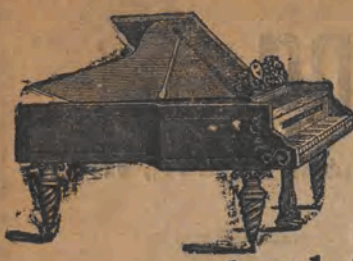
werden correct und zu mäßigen Preisen
angefertigt in der Redaktion des „Лодзь-
визский Листокъ.“

Geldschränke,

Cassetten,
Copirpressen,
Straßenspreizen,
Salonschleichen,
Sicherheitschloßer,
Seltaktorletten,
Krempelletten,
Kleindrath etc.

Setzt auf Lager

Karl Zinke,
Przejajdy-Str. Nr. 16.



Gebethner & Wolff,

Lodz, Petrikauer-Strasse 46,

vom 1. Juli 1899 an Petrikauer-Strasse Nr. 74,

Palais der Aktiengesellschaft von L. Geyer.

Ausschließlicher Verkauf von Fortepianos und Pianinos
der Fabriken

Blüthner, Rönisch, Malecki, Schiedmeyer, Feurich, Thürmer und Römhildt.

Sonntag, den 18. (30.) Juli, a. c. findet in

Helenenhof

ein grosses

Wohlthätigkeits-Concert

statt, ausgeführt von 10 Militär- und Privat-Capellen, darunter die berühmten Orchester von Quast und Namyskowski, sowie ein Militär-Sänger-Chor.

Abends großer Zapfenstreich, brillante Beleuchtung des ganzen Gartens und um 9 Uhr

Feuerwerk.

Der Ertrag ist zur unentgeltlichen Heilung armer Kranke im Ambulatorium und Fabrikhospital des Rothen Kreuzes bestimmt.

Näheres durch Affischen und Programme.

Das Comité des Rothen Kreuzes.



Die Lodzer Freiwillige Feuerwehr

hat in ihren jüngst eingeführten Normal-Statuten, welche vom Ministerium des Innern am 13. Dezember 1898 bestätigt sind, das Recht

Schornsteinfeger-Abtheilungen

zu gründen und wurden dieselben auch bereits ins Leben gerufen. Daß unsere Herren Schornsteinfeger-Meister dieses nicht sehr angenehm ist, wollen wir glauben aber dagegen kämpfen diese Herren vergebens. In Kürze wird ihnen von administrativer Seite Befehl erteilt werden. Wir bitten also die Herren Bürger, und die Schornsteinfeger-Arbeiten vertrauensvoll zu übertragen und die ihnen gesandten Declarations-Schemas zu unterschreiben und zu retourniren.

Präsident der Verwaltung L. Meyer.

Mit dem 8. 20. Juli a. c. beginnen wir in unserer neu angelegten Bäckerei in Lodz, Widzewska-Strasse Nr. 13 die Fabrikation von Backwaren aus Roggen- und Weizenmehl unter der Firma

Lodzer Dampf-Bäckerei.

Indem wir unsere Fabrikate dem hochgeehrten Publikum empfehlen, zeichnen wir ergebenst

Olkowski & Co.

Herrliche, geschützte Lage. Reine Wald- und Gebirgsluft. Centralheizung. Elektrisch. Licht. Quellwasser. Leistung. Vorzügliche Küche.

Heilfactoren: Diät. Hydro- und Electrotherapie. Massage (Thuro Brandt). Gymnastik. Luft- u. Terrain-Kuren. Hypnose. Aufnahme von Kranken jeder Art, ansonsten mit besondern Neubildungen, ansteckenden Hautkrankheiten, Gichtkrankheiten, Epilepsie, vorgeschritt. Tuberkulose, Vorzügliche Heilerfolge, besonders bei Frauen- und Nervenleiden.

B. Stahinger's Sanatorium Grüna

i. Sachs. Erzgeb. 400 m ü. M. Kuranstalt f. physikalische u. diätetische Heilmethoden. Station der Dresden-Chemnitz-Reichenbacher Eisenbahn. — Das ganze Jahr geöffnet. Dirig. Aorste: Dr. E. Ottmer und Dr. K. Schulze. — Prospekte kostenfrei.

Streichfertige Oelfarben

in allen Nuancen empfiehlt die Farbwaren-Handlung

W. L. Kosel, Przejazdstraße Nr. 8.

Allein-Verkauf von Keim'schen Mineral-Farben.

Deutsche Fräblerin

zum 1. August gesucht. Näheres in der Exp. des Blattes.

Eine größere Räumerei und Kommodenspinerei sucht einen tüchtigen erfahrenen

Krempelmeister.

Offerten sub 100 mit Angabe der Gehaltsansprüche und bisheriger Thätigkeit als Krempelmeister erbittet man postlagernd Lodz.

Gesorenes

in sechs verschiedenen Gattungen, täglich frisch, Charlotte glacée, Eis-Crème, Prince picle, Eiskaffee und römischen Punsch empfiehlt:

Die Conditorei von J. Schmagier, Petrikauer-Strasse Nr. 28.

Carl Kühn

pract. Massier, übernimmt erfolgreich Massage- und Bewegungskuren für erwachsene u. Kinder, wohnt jetzt Andryja 37, Wohnung 31.

Manufaktur-

Papier

in ganzen Bogen billig abzugeben.

Näheres Exp. d. Bl.

Einige

Schaukasten

zu kaufen gesucht. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

PATENTE
schnell und sorgfältig durch
RICHARD LÜDERS,
CIVIL-INGENIEUR, DORLITZ

Wohnungen zu vermieten.

Ein Local,

bestehend aus 4 eleganten Kellerräumen mit Fronteingang, geeignet für „Meczar-nia“, Weinhandlung oder dergl., wirtuell als Woll- resp. Garnlager, sowie 2 große Cavallerzimmer sind vom 1. Juli a. c. zu vermieten. Näheres Dzielna-Str. Nr. 2, beim Hauselgenthümer.

Bü vermiethen.

Im Hause Pinkus, Promenade Nr. 1. Ein großer Laden nebst 2 Zimmern mit oder ohne Keller, entsprechend für Waarenlager.

In demselben Hause an der Bul-garska-Str. ein großer Saal nebst angrenzender Officine in der ersten Etage, für Comptoir-Lager geeignet.

Lodzer Actiengesellschaft für Lagerhäuser und Waarenversicherung mit Warranttheilung.

Comptoir: Widzewska 70.

Telegramm- und Telephon-Adresse: „Warrantbank“.

Lodz, im Juli 1899.

Das Lagerhaus Bodnast. 42 ist mit dem Eisenbahnstrang verbunden.

Die Lagerhäuser sind zur Station der Lodzer Fabrikbahn zugeschieben.

Wir bringen hiermit zur allgemeinen Kenntniss, daß wir auf Grund der §§ 1, 24-32, 36-38 der Allerbhöchste bestätigten Statuten unserer Gesellschaft, jetzt in Lodz, Widzewska 70, Bodna-Strasse 42 und Siegelstrasse 21 Waaren-Niederlagen errichtet haben und Waaren zum commissionsweisen An- und Verkauf im In- und Auslande übernehmen.

1) Die von der Gesellschaft eröffneten Lager mit Verabfolgung von Lager- und Lagerpfaßheinen funktionieren auf Grund des Gesetzes für Waaren-Niederlagen (Art. 709-762 des Handels-Gesetzbuchs).

2) In den Waaren-Niederlagen werden Waaren zur Aufbewahrung angenommen, die in untenstehendem Verzeichnisse genannt sind, und die seitens der Verwaltung der Gesellschaft, den Verhältnissen des betreffenden Lagers entsprechend, gestatt. werden.

3) Die Gebühren-Tarife für Aufbewahrung der Waaren, sowie auch für sonstige Operationen, sind unten verzeichnet.

4) Die in das Lager aufgenommenen Waaren sind auf eine vom Inhaber angegebene Summe gegen Feuer zu versichern.

5) Das Sortiren, Verpacken und Abwiegen der Waaren, sowie Abrollen, wird nur auf Verlangen und für Rechnung des Waareninhabers ausgeführt.

6) Über die eingelagerten Waaren wird vom Comptoir, nach vorheriger Registrirung, ein einfacher Lagerchein, oder ein doppelter Schein, d. h. ein Lager- nebst Lagerpfaßchein, verabfolgt.

7) Die Uebergabe der mit Giro versehenen Lagercheine gilt als Ubergabe der betreffenden Waaren und giebt dem Besitzer des Scheines, unter Befolgung der Gesetze über Waaren-Lager, das Recht, über die Waare zu verfügen.

8) Der Eigentümer der Waare ist verpflichtet, dieselbe an dem auf dem Lagercheine angegebenen Termine unter Rückgabe der betreffenden Scheine und Erlaßung aller darauf laufenden Zahlungen und Gebühren, abzunehmen. Sonst steht der Niederlage das Recht zu, eine Zwangsversteigerung der Waaren, laut dem gesetzlichen Bestimmung und dem von Finanz-Ministerium bestätigten Reglement, zu veranlassen.

Verzeichniss der Waaren und Tarif der Gebühren.

TAXE I.	
Lagergeld inclusive Asscuranz.	
Anilin, Farben, Drogen	à 10 Kop. pro Pud und Monat
Baumwolle und Baumwollabfälle	2 1/2 " " " " " "
Catechu	2 " " " " " "
Därme	2 " " " " " "
Erdfarben	2 " " " " " "
Klachs, Hinz, gepreßt	3 1/2 " " " " " "
Garne wollene	6 " " " " " "
Garne baumwollene und leinene	5 " " " " " "
Häute getrocknet)	4 " " " " " "
Häute gegerbt)	2 " " " " " "
Heringe	2 " " " " " "
Hopfen gepreßt	8 " " " " " "
Kolonialwaaren	7 1/2 " " " " " "
Kratzen	10 " " " " " "
Kammwolle	5 " " " " " "
Manufakturwaaren	7 1/2 " " " " " "
Maschinen in Stücken bis 25 Pud	5 " " " " " "
Einzelgewicht	5 " " " " " "
Mehl in Säcken	1 1/2 " " " " " "
Del-Ruchen	1 " " " " " "
Del in Fässern und Schmirre	2 1/2 " " " " " "
Rauhkarten	1.50 " " " " " "
Reis	1 1/2 " " " " " "
Riemen	10 " " " " " "
Seidengarn	30 " " " " " "
Seidenabfälle	4 1/2 " " " " " "
Städgüter aller Art	10 " " " " " "
Watte wollene und baumwollene	5 " " " " " "
Wein in Fässern	6 " " " " " "
" " Risten	10 " " " " " "
Wolle roh, Kunstwolle, Woll- und Baumwollfäden	2 1/2 " " " " " "
Zucker	2 " " " " " "

(Für Artikel, die in dem Verzeichnisse nicht genannt sind, werden besondere Vereinbarungen getroffen)

TAXE II.	
Lagergeld exclusive Asscuranz.	
Getreide aller Art	à 1 Kop. pro Pud und Monat.
Reis	1 " " " " " "
Stärke	1 " " " " " "
Asscuranz pro 1000 Rubel und Monat	Rbl. 1.50
pro 1000 Rubel und halben Monat	" 0.90
Anmerkung.	
1. Das Lagergeld wird für jeden angefangenen halben Monat voll gerechnet	
2. Gesehung der Waggons zum Magazin, Entladen, Empfangen und Ausgabe	Rbl. 3.— p. Waggon
3. Gesehung der Waggons zum Magazin, in loser Packung incl. Einfaden, Entladen, Empfangen und Ausgabe	" 4.60 " "
4. Bei Anlieferung per Fußren zum Magazin, Entladen, Empfangen und Ausgabe	à 1/4 Kop. pro Pud.
5. Sackleihgeld: im Magazin pro Waggon und den ersten halben Monat	Rbl. 1.50
im Magazin pro Waggon u. jeden weiteren angefangenen halben Monat	" 1.—
außerhalb des Magazins für 100 Säcke u. angelangene 10 Tage bei Deposition von 50 Kop. pro Sack	" 1.50
6. Für Vertheilung von Verschiffen berechnen wir Lis auf Weiteres 8 1/2% pro Anno	
7. Commissionsbedingungen laut Vereinbarung.	